This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

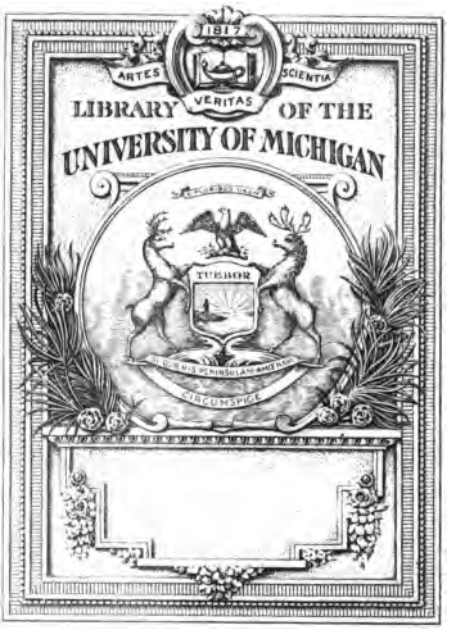
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

82
D8
W

Untersuchungen über

John Drydens

Boccaccio-Paraphrasen.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der

hohen philosophischen Fakultät der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

vorgelegt und mit den beigefügten Thesen verteidigt

am 13. Juni 1904

von

Kurt Emanuel Wieruszowski

aus Görlitz.

Buchdruckerei Seb. Foppen, Bonn a. Rh.

1904.

Opponnenten:

Herr cand. phil. **Langens.**
Herr cand. phil. **Memel.**
Herr cand. phil. **Trilsbach.**

English
Harv.
2-20-31
22562

Meiner lieben Mutter.

Dryden's Tätigkeit als Erzähler begann erst in den letzten Jahren seines Lebens. Und auch da waren es nur Bearbeitungen fremder Originalerzählungen, besonders aus Chaucer und Boccaccio, mitt denen er vor das Publikum trat. Es scheint einer eingehenden Untersuchung wert, wie ein Dichter der Restaurationsperiode und mit Drydens litterarischer Vergangenheit die Aufgabe, mittelalterliche Novellen für seine Zeitgenossen neu zu erzählen, aufgefasst und gelöst hat; denn dass es sich hier um freie Nachahmungen, nicht um Uebersetzungen handelt, zeigt schon die erste Lektüre der dem Dekameron entnommenen „Fabbles" und ihrer Originale. — Vorliegende Arbeit nun will durch sorgfältige Vergleichung von Drydens Verserzählungen mit ihren italienischen Vorbildern die Verschiedenheiten feststellen und zu erklären suchen, die seine Darstellung im Gegensatz zu der des mittelalterlichen Erzählers aufweist. Durch Zusammenstellung der dabei gemachten Einzelbeobachtungen und kritische Betrachtung jeder Gruppe soll der Versuch gemacht werden, zu einer besseren Erkenntnis Drydens, sowie der litterarischen Eigenart dieser Dichtungen und ihres Zusammenhanges mit den Zeitströmungen vorzudringen

Bibliographie.

Mit John Drydens Bearbeitungen fremder Originaldichtungen haben sich bereits eine Anzahl von Studien beschäftigt:

Die von ihm für die Bühne seiner Zeit verfassten Umdichtungen sind behandelt in folgenden Schriften:

Rosbund: Dryden als Shakespeare-Bearbeiter
Diss. Halle 1882

Witt: „The Tempest" by John Dryden. 1670. „The Sea-Voyage" by Beaumont and Fletcher 1647. „The Goblins' Tragi-Comedy" by Sir John Suckling 1646— in ihrem Verhältnis zu Shakespeare's Tempest und den übrigen Quellen.
Diss. Rostock 1899.

Delius: „Dryden und Shakespeare," Shakesp.-Jahrb. Bd. IV.

Hartmann: „Einfluss Molières auf Dryden."
Diss. Leipzig 1885.

Ott: „Ueber das Verhältnis Drydens zur gleichzeitigen französischen Komödie.
Diss. München 1885.

und Ott: „Ueber das Verhältnis Dryden's zur gleichzeitigen französischen Komödie, insbesondere zu Molière."
Progr. Landshut 1887-88.

A. Miller-Scott: „Ueber das Verhältnis von Dryden's „State of Innocence" zu Milton's „Paradise Lost."
Diss. Halle 1900.

Ueber Drydens Wiedergabe Theokritischer Idyllen vgl. Pughe: „John Drydens Uebersetzungen aus Theokrit."
Diss. Breslau 1894.

Ueber Dryden als Bearbeiter erzählender Dichtungen

handeln:

Nick: „De Vergilii carminibus a Drydeno poeta in linguam britannicam translatis."

Diss. Jena 1868.

Dickmann: „Drydens Virgil.'

Progr. Krefeld. 1876.

Panzner: „J. Dryden als Uebersetzer altklassischer Dichtungen I Vergil's Aeneis."

Diss. Breslau 1887.

Schöpke: „Drydens Bearbeitung Chaucer'scher Gedichte."

Anglia II pp. 314 ff. und III pp. 35 ff.

Endlich ist auch eine der drei dem Dekameron entlehnten Novellen bereits Gegenstand einer wissenschaftlichen Betrachtung gewesen:

Cl. Sherwood: „Die Neu- Englischen Bearbeitungen der Erzählung Boccaccios von Ghismonda und Guisardo."

Diss. Berlin 1892 pp. 37/43.

Diese beschäftigt sich auf sechs Seiten mit Drydens Bearbeitung. Sherwood zeigt zuerst dass Dryden Boccaccio aller Wahrscheinlichkeit nach im Original benutzt hat. Dann behandelt er in chronologischer Reihenfolge die hauptsächlichsten der inhaltlichen Abweichungen.

Jeder der drei Uebertragungen ist in der grossen Ausgabe von Scott-Saintsbury: „Dryden's Works: Poetical Works pp. 425-26, 461-62, 484-85 vol. XI eine Einleitung vorausgeschickt, die nach wenigen kurzen Angaben über die Geschicke der betr. Boccaccio- Erzählungen eine ästhetische Würdigung enthält. —

Kürzere Bemerkungen über die Dekameron- Bearbeitungen befinden sich bei S. Johnson: „The Lives of the English Poets": Dryden. (Tauchnitz Edition vol. I p. 285).

W. Scott: „The Works of Dryden" vol. I 1808

Saintsbury: „Dryden" in „English Men of Letters" pp. 164-68.

R. Bell: „Poetical Works of J. Dryden" vol. I p. 81-82.

Dunlop Liebrecht: „Geschichte der Prosadichtungen Berlin 1851 pp. 231, 234, 236-237.

Ueber die Fables in ihrer Gesamtheit finden sich, abgesehen von den ebengenannten Werken und

G. E. Eliot 's Ausgabe von Dryden's „Palamon and Arcite" (Introduction)

Boston. U. S. A. 1900.

einige Worte in den meisten Geschichten der englischen Litteratur.

Belehrung verdanke ich, ausser dem genannten, noch folgenden Werken:

Köppel: „Studien zur Geschichte der italienischen Novelle in der engl. Litteratur."

Qu. u. F. 70. Heft.

Zupitza: „Die mittelenglischen Bearbeitungen von „Ghismonda und Guiscardo."

Geiger's Vierteljahrschr. I p. 63 ff.

Analoge Arbeiten über Andere:

Schade: „Ueber das Verh. von Pope's „January u. May" und „The wife of Bath, her prologue" zu den entspr. Abschnitten von Chaucer's „Canterbury Tales."

Engl. Studien XXV 1.

J. W. Tupper: „A Study of Pope's Imitations of Horace."

Publ. of the Mod. Lang. Ass. of America vol. XV Nro. 2 New Series vol. VIII Nro. 2.

F. Maychrzak: „Lord Byron als Uebersetzer."

Engl. Studien XXI 384, XXII 183.

ferner:

Poetik.

Wackernagel: „Poetik, Rhetorik und Stilistik," Halle 1873.

Viehoff: „Die Poetik."
Trier 1888.

W. Scherer: „Poetik."

H. Roetteken: „Zur Lehre von den Darstellungsmitteln in der Poesie."
Zs. f. vgl. L., N. F. IV.

Litterarhistorische Methode:

Ten Brink: „Ueber die Aufg. der Litteraturgeschichte."
Strassburg 1891.

Wetz: „Ueber Litteraturgeschichte.
Hamburg 1891.

Bülbring: „Wege und Ziele der englischen Philologie."
Groningen 1893.

H. Paul: „Grundriss der germ. Phil." 2.Aufl.:Methodenlehre: 6. Litteraturgeschichte.
Bd. I 223-247.

Allgemeines.

Taine: „Hist. de la Littérature Anglaise" 8 Aufl.
Paris 1892, Tome III:

Macaulay: „History of England."
Ed. Tauchnitz, vol. I

C. Ransome: „An advanced History of England" vol. II.

E. Gosse: „From Shakespeare to Pope."

Beljame: „Le Public et les hommes de lettres en Angleterre au XVIII. siècle."
Paris 1881.

Citierte Ausgaben, Abkürzungen.

Drydens Werke sind nach der von Christie besorgten Globe-Edition, soweit es sich um die „Fables" und Satiren handelt, im Uebrigen nach der grossen Ausgabe von Scott London 1808, bezw. ihrer Modernisierung durch Saintsbury London 1881 ff. citiert, Boccaccio (mit laufender Zeilenzählung bei jeder Novelle) nach der verbreiteten, billigen Ausgabe:

„Il Decameron di Giovanni Boccacci" Milano, Società Editrice Sonzogno 1898 2 vol..

Die drei bearbeiteten Novellen haben bei Dryden verkürzte Ueberschriften erhalten: immer nach ihren Hauptheldeu deren Namen teilweise geändert sind. Der Kürzu halber seien sie in dieser Abhandlung mit ihren Anfangsbuchstaben genannt, also:

Dr. S. u. G. = Sigismonda and Guiscardo.
Dr. T.u.H. = Theodore and Honoria.
Dr. C.u.I. = Cymon and Iphigenia.

und diese Benennungen mit dem Zusatz Bo. auch auf die betreffenden Originalnovellen ausgedehnt, also:

Bo. S. u. G. = IV Tag, 1. Novelle.
Bo. T. u. H. = V Tag 8. Novelle.
Bo. C. u. J. = V Tag 1. Novelle.

Ebenso bedeuten:

Dr. P. u. A. = Palamon and Arcite by Dryden.
Ch. P. u. A. = Knightes Tale by Chaucer.
Dr. C. u. F. = The Cock and the Fox by Dryden.
Ch. C. u. F. = The Nonnes Preestes Tale by Chaucer.
Dr. F. u. L. = The Flower and the Leaf by Dryden.
Dr. W. o. B. = The Wife of Bath her Tale byDryden.
Ch. W. o. B. = Wife of Bath's Tale by Chaucer.

Vorgeschichte der Bearbeitungen.

Im Jahre 1700, am Ende einer litterarisch ungemein fruchtbaren Laufbahn, erschienen Drydens „Fables, Ancient and Modern, translated into Verse from Homer, Ovid, Boccaccio and Chaucer with Original Poems." In der dem Bande vorausgeschickten Vorrede hat er selbst die Entstehungsgeschichte dieser Dichtungen (mit Ausnahme der „Original Poems," die aus buchhändlerischen Rücksichten in denselben Band geraten zu sein scheinen), wenigstens dem äusseren Verlaufe nach, dargestellt. Auf eine ausführlichere Inhaltsangabe dieser Vorrede kann ich um so mehr verzichten, als der Leser dieselbe schon in Schöpkes Abhandlung Anglia II p. 315 ff. sowie in Pughes Dissertation über Drydens Theokrit-Bearbeitungen finden kann. Er erzählt, wie er mit der Uebertragung des ersten Gesanges der Ilias begonnen, dann die die homerische Erzählung ergänzenden Teile von Ovid's Metamorphosen übersetzt habe, hierauf hätten ihn gewisse Aehnlichkeiten des lateinischen Dichters mit seinem Landsmann Chaucer zur Beschäftigung mit diesem letzteren geführt, und Chaucer endlich habe ihn an Boccaccio erinnert. Es folgen dann einige Bemerkungen über Boccaccios Verdienste um die Entwicklung der italienischen Sprache und Metrik, die dem zur Seite zu stellen seien, was Chaucer für die englische Sprache geleistet. — Im Uebrigen sind für die Entstehungsgeschichte einige Winke von Wichtigkeit, welche Drydens Vorrede bezüglich der Auswahl der Novellen giebt: An einer Stelle (Ed. Christie p. 495) heisst es, er habe nach solchen Erzählungen gestrebt, die eine nützliche Moral enthalten, welche er aber nicht durch Induktion beweisen wolle: sie müsse dem Leser von selbst auffal-

len.[1]) — Später (p. 501-2) behauptet er, er habe aus Chaucer nur solche Erzählungen gewählt, „as savour nothing of immodesty." Wie es damit bei der Auswahl aus dem Dekameron stand, verschweigt er. In beiden Fällen wird man kaum glauben können, dass den Bearbeiter ein solches Prinzip geleitet habe, denn selbst in Drydens Zeit hätte ein Leser doch schon recht abgebrüht sein müssen, der in einzelnen Teilen der Chaucer- und Boccaccio-Uebertragungen nicht wenigstens „immodesty" gefunden hätte. Dryden wollte sich eben, hier wie an mehreren anderen Stellen, gegen Vorwürfe verteidigen, die ihm mehrfach, besonders von Jeremy Collier, gemacht worden waren (vgl. dazu den Abschnitt über erotische Stellen pp. 97. ff.). Bei Chaucer scheint ihm besonders die Knightes Tale gefallen zu haben, deren Vorbild bekanntlich Boccaccio's „Teseide" war. Dryden hatte seinem Landsmann die Erfindung der Erzählung zugeschrieben und war daher überrascht, als er sie im Dekameron am Ende des siebenten Tages erwähnt fand. Er berichtet (ed. Christie p. 505), dass ihm diese Erwähnung bei zufälligem Durchblättern von Boccaccio's Novellenwerk aufgefallen sei. Bei solchem Blättern war er auch auf die Rede der Ghismonda in der ersten Novelle des vierten Tages gestossen, wo sie dem beleidigten Stolz ihres Vaters gegenüber den Adel persönlicher Tugenden hervorhebt. Ueber diesen Gegenstand hatte aber auch die Alte der Wife of Bath's Tale gesprochen. Man wäre wirklich geneigt, aus diesen beiden Beziehungen zwischen Chaucer und Boccaccio zu schliessen, dass Dryden gerade durch die betreffen-

1) Nichtsdestoweniger hat Dryden oft auf solche aufdringliche Tendenzen hingewiesen, besonders deutlich am Schluss von Sigismonda and Guiscardo 769—53, wo er zu beweisen versucht, dass jede der beteiligten Personen durch eine bestimmte Schuld ihr Verhängnis verdient habe

den Canterbury Tales auf den Dekameron hingeführt und durch die zuletzt erwähnte Uebereinstimmung der Reden über natürlichen Adel zur Wahl von S. u. G. (IV Tag 1) veranlasst worden sei. Aber das bestreitet Dryden ausdrücklich: er hätte, sagt er, sogar S. u. G. nicht gewählt, wenn er nicht über dem dazwischen liegenden Studium des Ovid an jene ähnliche Stelle Chaucer's vergessen gehabt hätte. Wir haben keinen Grund, an dieser Versicherung Dryden's zu zweifeln. Saintsbury glaubt („Dryden" in „Engish Men of Letters" p. 64) dass S. u. G. ausgesucht worden sei „vielleicht weil es Gelegenheit zu schlüpfrigen Schilderungen bot," oder weil der Dichter hier seine meisterhafte Beherrschung des „argument in verse" zeigen konnte. Ich meine aber, dass er unter den vielen Novellen des Dekameron eine grosse Anzahl hätte finden können, die in beiden Beziehungen noch weit zweckentsprechender waren. Bestimmte Anhaltspunkte für die Gründe von Drydens Auswahl habe ich nicht finden können; aber er scheint, als er die „Fables" begann, noch keine sehr eingehende Kenntnis des Dekameron gehabt zu haben, (wie aus den erwähnten Stellen der Preface ja hervorgeht: Works ed. Christie p. 505), und so hatte er nur unter einer verhältnismässig kleineren Anzahl zu wählen, nämlich unter denen, die er bisher gelesen hatte. Welche das waren, ist natürlich schwer zu sagen. Dryden selbst erwähnt in der Vorrede noch den Epilog des siebenten Tages, wo er die Anspielung auf Palamon und Arcit gefunden hatte (vgl. oben und Dr. ed. Christie p. 505). Ausserdem kann man aus der Umänderung des Namens Guido degli Anastagi (Bo. T. u. H. 84) in Guido Cavalcanti (Dr. T. u. H. 152) auf des Bearbeiters Bekanntschaft mit der neunten Novelle des sechsten Tages schliessen, deren Held Guido Cavalcanti heisst. — Ein Gemeinsames

haben die von Dryden ausgewählten Erzählungen wohl: sie bieten alle drei Gelegenheit zu rednerischen Ergüssen.

Alles in allem genommen, kann man also sagen: Dryden, der den Dekameron nur unvollkommen kannte, ist hauptsächlich durch Zufall dazu gekommen, gerade diese drei Novellen herauszugreifen. Mitgespielt hat dabei möglicherweise die Gelegenheit zu rhetorischen Ausführungen, die sie alle boten.

Dass Dryden nicht nach einer Uebersetzung, sondern direkt nach dem italienischen Original gearbeitet hat, geht ebenfalls aus der Preface hervor, wo er von der siebenten „Giornata" spricht und einen ganzen Satz im Urtext citiert.[1])

Inhalt der Originale und der Bearbeitungen.

Die erste der behandelten Novellen ist die berühmte Erzählung von

Ghismonda und Guiscardo. (S. u. G.)

Ghismonda, die Tochter des Fürsten Tancred von Salerno, die von ihrem Vater aufs Innigste geliebt wurde und deren Heirat er deshalb nur ungern zugegeben hatte, ist nach kurzer Ehe an ihres Vaters Hof zurückgekehrt. Der Fürst ist zu froh darüber, um an

[1]) Painter's „Palaceof Pleasure" enthält von den drei Erzählungen nur Sigismonda and Guiscardo. Durch eine Anzahl von Ungenauigkeiten und Abweichungen dieser Uebertragung hat Sherwood a. a. O. p. 38 bewiesen, dass Dryden sich an Painter nicht angelehnt hat. Dunlop- Liebrecht: Geschichte der Prosa-Dichtungen p. 236—237 stellt es als möglich hin, dass ältere und nun vergessene englische Uebersetzungen Dryden mit denjenigen Geschichten des Boccaccis bekannt machten die er bearbeitet hat. Er citiert dabei eine im Jahre 1569 erschienene Nacherzählung von T. ü. H. von Christopher Tye. — Leider waren mir, abgesehen von den bei Zupitza a. a. D. pp. 66—102 und Sherwood a. a. O. pp. 11—37 gegebenen Citaten für S. u. G., die älteren Uebertragungen nicht zugänglich. Sie würden vielleicht manche von Drydens Abweichungen erklären.

eine zweite Heirat für sie zu denken. Sie will nicht in ihn dringen und, um sich schadlos zu halten, knüpft sie durch ein Briefchen, das sie in einem Bambusrohr verbarg, Beziehungen mit einem trefflichen Jüngling niedriger Herkunft, namens Guiscardo, an. Er lebt an ihres Vaters Hof, und so giebt sie ihm eines Tages scheinbar scherzend das Rohr. Guiscardo der ihre Liebe längst erkannt und erwidert hatte, entnimmt aus ihren Zeilen, dass sie eine Zusammenkunft mit ihm ersehne durch eine unterirdische Höhle, die zu ihrem Zimmer führe. Zur bestimmten Zeit gelangt er auch glücklich zu der mit Gestrüpp überwachsenen Luftöffnung der Höhle, lässt sich, durch ein ledernes Wams gegen die Dornen gesichert hinunter und wird von Ghismonda abgeholt. Abends kehrt er auf demselben Wege zurück. Das wiederholt sich noch oft, bis sie eines Tages heimlich vom Fürsten beobachtet werden. Dieser verhält sich still, aber am folgenden Abend wird Guiscardo ergriffen und vor Tancred geführt. Auf dessen Vorwürfe erwidert er nur: „Liebe vermag mehr als Ihr oder ich!" Am nächsten Tage begibt sich der Fürst zu seiner Tochter und macht ihr heftige Vorhaltungen: Er habe nie geglaubt, dass sie mit einem anderen Manne als ihrem rechtmässigen Gatten Umgang haben würde, wenigstens aber hätte sie sich dann einen Ebenbürtigen aussuchen sollen. Ueber Guiscardo s Geschick sei schon entschieden, nun wolle er hören was sie zu erwidern habe. Ghismonda erkennt sofort die Sachlage und bittet nicht um Schonung. Die Schuld gibt sie ihrem Vater, da er nicht beachtet hätte, dass sie jung und liebebedürftig sei. Was Guiscardo's Würdigkeit beträfe, so adele nicht die Geburt, sondern Tugenden und Vorzüge. Sollte Guiscardo mit dem Leben büssen, so würde sie ihm nachfolgen. Tancred, der an ihren Ernst nicht glaubt, schont sie und lässt den

Liebhaber erdrosseln, dessen Herz ihr in goldener Schale von einem Boten des Fürsten überbracht wird: Ihr Vater wolle sie mit dem erfreuen was sie am meisten liebte, wie sie ihn mit dem erfreut hätte was er am meisten geliebt. Sie dankt für das Geschenk und badet das Herz unter zärtlichen Klagen in Tränen. Dann übergiesst sie es mit einem giftigen Trank den sie bereit gehalten und leert den Becher. Auf ihrem Lager ausgestreckt, erwartet sie dann den Tod. Der herbeigerufene Fürst versucht zu spät sie zu trösten und weint heftig, aber Ghismonda verweist ihm seine Tränen: Er selbst habe es so gewollt, wenn er ihr aber etwas Liebe bewahrt hätte, so möge er, da er im Leben ihre Vereinigung mit Guiscardo nicht gestattet habe, beider Leichen zusammen öffentlich aufbahren lassen. Darauf verscheidet sie. Tancred aber lässt die Liebenden unter allgemeiner Trauer der Salernetaner in einer Gruft beisetzen. — Das ist ungefähr der Inhalt der Originalnovelle.

Dryden hat ihn in den Hauptzügen wiedergegeben, aber eine wichtige Neuerung eingeführt: Sigismonda lässt an der Pforte der Höhle ihren heimlichen Bund durch einen Priester segnen. Der englische Dichter glaubte offenbar sie dadurch rechtfertigen zu können, aber, wie schon Sherwood a. a. O. pp. 39-40 hervorhebt, ist gerade die Scene ihrer heimlichen Trauung von Dryden in den Versen 159-76 mit derartiger Lüsternheit und frivoler Ironie dargestellt worden, dass Sigismonda dadurch in den Augen des Lesers keineswegs gehoben wird. Auch ihr Vater schenkt diesem Verteidigungsgrund, den sie in den Versen 404-8 anbringt, keine Beachtung. Trotzdem wird ihr Plaidoyer damit vervollständigt, denn nun kann sie sagen:

„ for too well I knew
„ What honour was, and honour had his due
„Before the holy priest my vows were, tied,
„ So came I not a strumpet, but a bride:

und diesen Teil ihrer Verteidigung wirkungsvoll beschliessen mit:

„This for my fame, and for the public voice";

Bei Drydens Streben nach rhetorischen Effekten und bei der Bedeutungslosigkeit der besprochenen Aenderung für den weiteren Verlauf der Erzählung kann man wohl vermuten, dass die inneren Gründe dazu neben einer wenigstens scheinbaren Legitimierung des Liebesverhältnisses in der Absicht zu suchen sind, die Verteidigung noch weiter rednerisch auszubauen. Wenn man die Sorgfalt beobachtet, die Dryden hier wie anderwärts auf das „argument in verse" verwendet, so wird es noch wahrscheinlicher, dass er eine inhaltliche Aenderung nicht scheute, um der stolzen Verteidigungsrede seiner Heldin einen weiteren Grund zu verschaffen. — Die äussere Anregung haben jedenfalls Tancreds Worte im Dekamerone S. u. G. 139-40: „che tu di sottoporti ad alcuno uomo, se tuo marito stato non fosse," (die übrigens an der betr. Stelle der Uebertragung fehlen) gegeben.

Eine weitere Aenderung findet sich Dr. S. u. G. 256:

„The royal spy, ...
„Sought not the garden, but retired unseen,"

Bo. 119-20 hatte gesagt: „da una finestra di quella si calò nel giardino, e senza essere da alcuno veduto," etc.," also gerade das Gegenteil. Vielleicht hielt Dryden das Hinausklettern in den Garten des Fürsten nicht für würdig. (vgl. pp. 49 ff.) Im Uebrigen ist die Handlung bei ihm dieselbe wie im Dekameron. — Die Ausführung im Einzelnen freilich, die Diktion u. s. w. sind in beiden Fassungen sehr verschieden.

Theodore und Honoria (T. u. H.)

Der Inhalt von Theodore und Honoria ist im Original folgender:

Zu Ravenna lebte einst ein reicher Jüngling namens Nastagio degli Onesti, der eine Tochter Paolo Traversaros liebte, die er, obgleich sie von viel höherer Herkunft als er war, dadurch, dass er glänzend auftrat und sich auszeichnete, zu gewinnen hoffte. Aber, durch ihre Schönheit oder ihren Adel hochmütig geworden, zeigte sie sich hart und abstossend gegen ihn, so dass Nastagio manchmal dem Selbstmord nahe war. Vergebens versuchte er sie zu vergessen oder sie zu hassen. Als er so sich und sein Vermögen nutzlos verzehrte, suchten ihn Freunde und Verwandte zu bewegen, die Stadt auf einige Zeit zu verlassen. Nach einigem Zögern gab Nastagio nach, traf Vorbereitungen, als ob er nach Frankreich oder Spanien reisen wolle und ritt, von vielen Freunden begleitet, aus den Toren Ravenna's. Zu Chiassi, drei Meilen von der Stadt entfernt, bat er seine Begleiter, ihn zu verlassen, da er hier bleiben wolle. Er liess ein Zelt aufschlagen und begann ein üppiges Leben zu führen und seine Freunde einzuladen, wie er es gewohnt war. — An einem schönen Maienmorgen unternahm er einen einsamen Spaziergang in den Wald, um den Gedanken an seine grausame Schöne nachzuhängen. Er vergass alles andere und wurde nach langer Wanderung durch das laute Klagegeschrei einer weiblichen Stimme aufgeschreckt. Aus dem Dickicht brach fliehend ein schönes Mädchen hervor, der Körper unbekleidet und von Dornen und Gestrüpp zerrissen. Laut weinend rief sie um Gnade. Auf den Fersen folgten ihr zwei wütende Hunde und bissen nach ihr, wo sie sie erreichen konnten. Hinter ihnen sah er auf schwarzem Rosse einen düsteren Reiter mit zornigem

Antlitz, der sie mit gezogenem Schwerte und furchtbaren Worten bedrohte. Erstaunen, Entsetzen und schliesslich Mitleid mit der unglücklichen Jungfrau bewegten Nastagio, und er wünschte sie vor Jammer und Tod zu schützen. Waffenlos wie er war, ergriff er einen Ast und trat Hunden und Reiter entgegen. Der Reiter rief ihm zu, sich nicht zu rühren und ihn tun zu lassen, was die Schlechte verdient habe. Nastagio hielt ihm das Unritterliche seiner Handlungweise entgegen, er werde sie sicher verteidigen so lange er könne: „Nastagio," begann der Ritter, „wir sind aus einem Lande! man nannte mich Guido degli Anastagi, und, als Du noch ein Kind warst, liebte ich diese mehr als Du jetzt die Traversari. Ihr Hochmut und ihre Grausamkeit brachten mich zur Verzweiflung, so dass ich mir eines Tages mit dieser Klinge das Leben nahm. Nun bin ich zu den höllischen Strafen verdammt. Nach kurzer Zeit starb auch jene, die über meinen Tod frohlockt hatte, und für ihre Grausamkeit, die sie nicht für Sünde hielt und nicht bereute, wurde auch sie zur ewigen Qual verurteilt. Nun ist sie verdammt vor mir her zu fliehen; ich aber, der sie liebte, muss sie als tödliche Feindin verfolgen. So oft ich sie erreiche, durchbohre ich sie mit demselben Stahl, der mir den Tod gab. Dann öffne ich ihren Rücken, ergreife ihr hartes, kaltes Herz und werfe es, wie Du gleich sehen wirst, mit den anderen Eingeweiden zusammen den Hunden vor. Aber durch Gottes Willen erhebt sie sich nach kurzer Zeit wieder, als ob nichts geschehen wäre, und die jammervolle Flucht beginnt von neuem, und jeden Freitag zu dieser Stunde ereile ich sie und verfahre mit ihr wie Du sehen wirst. Aber glaube nicht, dass wir an anderen Tagen Ruhe haben; dann treffe ich sie an anderen Orten, wo sie grausam gegen mich gehandelt hat, und, aus einem Liebhaber, wie Du siehst, zum Todfeinde geworden, muss

ich sie so viele Jahre verfolgen, als die Anzahl der Monate beträgt, während deren sie erbarmungslos gegen mich war. Darum lass mich das göttliche Urteil vollstrecken, und versuche nicht vergebens, dem Unvermeidlichen entgegenzutreten." Voller Schrecken zog sich Nastagio zurück und erwartete furchtsam was der Reiter tun würde. Wie ein wütender Hund stürzte sich dieser nun auf die Jungfrau, die auf den Knieen liegend, von den Hunden gehalten, um Gnade rief;, und mit aller Kraft stiess er ihr das Schwert mitten durch die Brust, so dass es auf der anderen Seite wieder herauskam. Sie fiel auf ihr Gesicht, noch immer weinend und schreiend; nun ergriff der Rasende ein Messer, schnitt ihr das Herz heraus und warf es mit den anderen Eingeweiden den Hunden vor, die es gierig verschlangen. Aber nicht lange, so sprang das Mädchen, als ob nichts geschehen wäre, wieder auf die Füsse und begann in der Richtung nach dem Meere zu fliehen, die Hunde immer hinter ihr her. Der Unhold, der sein Pferd wieder bestiegen hatte, setzte ihr nach, und in kurzer Zeit entschwanden sie den Blicken Nastagios. Zwischen Mitleid und Schrecken schwankend, stand er lange da. Dann kam ihm der Gedanke, dass ihm die Erscheinung viel nutzen könne, da sie ja jeden Freitag wiederkehre. Er bezeichnete sich den Ort und kehrte nach Hause zurück. Hierauf schickte er nach mehreren Verwandten und Freunden und erklärte ihnen, dass er bereit sei die Liebe zu seiner Feindin sowie sein verschwenderisches Leben aufzugeben. Nur müssten sie es dazu bringen, dass nächsten Freitag die ganze Familie Traversari nebst anderen Gästen bei ihm zum Mahle erschienen. — Gern erfüllten sie seinen Wunsch, kehrten nach Ravenna zurück, und obgleich es schwer war, Nastagio's Geliebte zur Teilnahme zu bewegen, ging sie schliesslich doch mit den Anderen. Nastagio aber liess ein prächtiges Mahl

bereiten und die Tafel gerade unter den Tannen gegenüber jenem Orte aufstellen, wo er die Metzelei gesehen hatte. Er richtete es so ein, dass seine Dame gerade vor dem Schauplatz der Erscheinung zu sitzen kam. Als schon der letzte Gang aufgetragen war, begann man das verzweifelte Geschrei der Verfolgten zu hören. Erstaunt fragte man sich, was das wäre. Alle erhoben sich und sahen nun das arme Mädchen und den Reiter und die Hunde, und im Nu waren sie mitten unter ihnen. Der Lärm war gross, und Viele traten vor, um die Jungfrau zu schützen. Der Ritter aber sprach zu ihnen, wie er zu Nastagio gesprochen hatte, und brachte sie nicht nur zum Weichen, sondern erfüllte sie auch mit Entsetzen und Staunen. Darauf tat er dasselbe wie das erstemal. Alle Damen (und viele waren unter ihnen, die mit der Unglücklichen und ihrem Peiniger verwandt gewesen waren und sich noch der Liebesgeschichte und seines Todes erinnerten) weinten so bitterlich, als ob sie alles an sich selbst erlebt hätten. Als es vorbei war, und Ritter und Mädchen entschwanden, begann ein erregtes Gespräch über die Erscheinung. Unter denen, die am meisten erschüttert waren, befand sich aber die grausame Geliebte Nastagios, die alles genau gesehen und gehört hatte. Sie erkannte, dass sie die Sache noch mehr anginge, als die anderen, da sie sich ihrer steten Grausamkeit gegen Nastagio erinnerte; schon glaubte sie vor dem Rasenden herzufliehen, die Hunde an den Flanken. Und so grosse Furcht hatte ihr das Alles eingejagt, dass sie, damit es ihr nicht auch so ginge, die erste Gelegenheit wahrnahm, (und sie bot sich am selben Abend) ein treues Kammermädchen heimlich zu Nastagio zu senden und ihn in ihrem Namen zu bitten, er möge doch zu ihr kommen, denn sie wäre bereit, alles zu tun, was ihm gefiele. Nastagio liess antworten, dass ihm das sehr angenehm sei,

aber, wenn sie einverstanden wäre, so möchte er sie in Ehren besitzen, dass heisst als Gattin. Die Dame wusste wohl, dass ausser ihr keine war, die nicht gern Nastagio's Gemahlin hätte werden mögen, und liess ihm antworten, sie sei's zufrieden. So ging sie als ihre eigene Vermittlerin zu Vater und Mutter und sagte ihnen, sie habe eingewilligt die Gattin Nastagio's zu werden, worüber jene sehr froh waren. Am folgenden Sonntag heiratete sie Nastagio, feierte die Hochzeit mit ihr, und sie lebten lange Zeit vergnügt zusammen. Und nicht nur dieses Glück bewirkte jener Schrecken, sondern alle grausamen Schönen wurden so eingeschüchtert, dass sie seitdem den Wünschen der Männer gar viel gefügiger waren als früher.

Dryden hat in seiner Wiedergabe zunächst die Personennamen durch andere ersetzt: Aus Nastagio degli Onesti wurde Theodore, aus Traversaro's Tochter Honoria, und der gespenstische Ritter nennt sich nicht wie im Original Guido degli Anastagi, sondern Guido Cavalcanti. Der Hauptgrund dazu wird wohl gewesen sein, dass die italienischen Namen sich im Versmass schlecht anbringen liessen. Nur warum das Gespenst umgetauft werden musste, ist nicht ganz klar; denn Guido Anastagi wäre metrisch genau dasselbe wie Guido Cavalcanti. Letzteres ist der Name eines italienischen Philosophen den Dante im Inferno X als Epikuräer und Atheist zu ewiger Qual verdammt. Boccaccio erzählt von einem Manne desselben Namens eine Anekdote als 9tes Stück des VI Tages. Wahrscheinlich hat auch Dryden den Namen daher entnommen.

Inhaltlich hat die Uebertragung nur ein wesentlich Neues, und das ist eine meisterhafte Darstellung von Honorias innerer Umkehr, die Boccaccio mit wenigen Zeilen erledigt. (Bo. T. u. H. 171-82). Die englische Dar-

stellung verwendet hierauf beinahe 70 Verse, (Dr. T. u. H. 340-409); denn so roh, wie sein italienischer Vorgänger ist Dryden doch nicht mehr. Die spröde Schöne hatte ja eine wahre Pferdekur durchzumachen, um geheilt zu werden. Moderneren Zeiten sind solche gewaltsame Bekehrungen nicht mehr verständlich genug, und so musste Dryden die Gemütszustände in ihren einzelnen Phasen schildern, durch die Honoria allmählich geführt wurde, bis sie nachgab. Zudem hatte er gerade für die Darstellung psychologischer Vorgänge ein grosses Interesse. Er beginnt damit, den heilsamen Schrecken Honoria's noch durch Theodore's Verhalten zu vergrössern, der nach dem Verschwinden der Erscheinung finster blickt und dann jeden seiner Gäste mit freundlichem Abschied entlässt, während er Honoria vollständig ignoriert. Von nun an begleitet sie Dryden Schritt für Schritt bis zu ihrem Entschluss: Es folgt 352-58 die indirekte Verurteilung ihrer Grausamkeit durch die anderen Frauen, 359-62 die abermalige Wiederkehr des Schrecknisses in ihrer Phantasie: schon glaubt sie das Gespenst hinter sich; 363-67 verfolgt sie die Erscheinung im Traum. 368-71: Wachend, aufspringend und fiebernd glaubt sie immer noch bei jedem Schritt den hetzenden Geist auf ihren Fersen, 372-75 laufen nun Furcht, Stolz und Gewissensqual Sturm auf ihr Herz. Ihr Stolz wird durch die Gewissensqual vertrieben, aber die Furcht bleibt und nimmt 376-79 deutlichere Gestalt an: Sie glaubt, nächsten Freitag würde der höllische Jäger sein Wild wechseln, oder Theodore sterben und sie von zwei Geistern gehetzt werden. Dies furchtbare Bild erfüllt sie ganz und führt sie 380-90 zum Nachdenken über Theodore, was sie, wie es scheint, jetzt zum erstenmal tut. Plötzlich findet sie ihn begehrenswert und kommt nach vorübergehender Besorgnis, es könne schon zu spät sein, und nachdem sie einer Ver-

trauten gebeichtet, zu dem Entschlusse, Theodore anzugehören. —

Wir sehen: Dryden tut alles, um Honorias Umkehr zu motivieren, welche Boccaccio allzunaiv dargestellt hatte. —

Im Uebrigen ist der Bearbeiter der italienischen Erzählung gefolgt, nur dass er nach Vers 188 die Rede des gespenstischen Ritters unterbricht, um 189 ff. die grauenvolle Misshandlung verkürzt wiederzugeben. Erst dann nimmt der höllische Ritter seine Rede wieder auf, um sie 198-208 zu Ende zu führen. Im Dekameron erfolgt der Greuel erst am Ende der Erzählung des Geistes.

Cimon und Jphigenie. (C. u. I.)

Der Inhalt von Boccaccio's erster Novelle des fünften Tages ist kurz folgender: In Cypern lebt ein reicher und angesehener Mann, welcher unter mehreren Söhnen einen hat, der zwar kräftig und schön, aber hoffnungslos blödsinnig ist und deshalb den Spottnamen Cimone erhalten hat. Um ihn nicht beständig zu sehen, schickt er ihn auf's Land. Im Walde spazieren gehend, erblickt Cimone ein wunderschönes schlafendes Mädchen. Ihr Anblick entzückt ihn: Er glaubt, dass nie etwas Schöneres gesehen worden sei und steht in Schauen verloren. Er wagt es nicht, sie zu wecken, und eine nie gefühlte Wonne hält ihn dort fest. Als Iphigenia dann von selbst erwacht und ihn nach seinem Begehr fragt, blickt er ihr unverwandt in die Augen, und als sie sich zum Gehen wendet drängt er sich als Begleiter auf. Dann kehrt er in das Haus seines Vaters zurück, verlangt sorgfältig wie seine Brüder gekleidet zu werden und wird von Stund' an ein Anderer. Er sucht durch Umgang mit edlen Jünglingen sich zu bilden und wird ein Meister

sowohl in Künsten und Wissenschaften, als in ritterlichen und kriegerischen Uebungen. Vier Jahre nachdem er sich in Iphigenia verliebt, übertrifft er alle jungen Männer Cyperns an Vorzügen. Das alles hatte die Liebe getan. Aber als Cimone den Vater Iphigenias um ihre Hand bitten lässt, wird ihm der Bescheid, sie sei schon an Pasimunda, einen jungen Rhodenser versprochen. Als ihre Hochzeit herannaht, beschliesst Cimon, diejenige, durch welche er erst zum Menschen geworden, zu besitzen oder zu sterben. Mit mehreren Freunden bemannt er in der Stille ein Schiff und erwartet auf hoher See das Fahrzeug, welches Pasimunda und seine Braut nach Rhodos bringen soll.Er überfällt dasselbe, überwältigt allein die ganze Besatzung und schont ihr Leben und Eigentum, da es ihm nur um Iphigenia zu tun sei, die er von ihrem Vater in Frieden und Freund-Freundschaft nicht habe erhalten können. Die Weinende wird auf Cimons Schiff gebracht, und dieser versucht sie zu trösen: Er habe sie durch langjährige Liebe eher verdient als Pasimunda. Man beschliesst nun vorderhand nicht nach Cypern zurückzukuhren, sondern nach Kreta zu steuern,wo fast alle, und besonders Cimon,Verwandte und Freunde besitzen.Aber sie werden von der Nacht überrascht und zugleich von einem furchtbaren Sturme. Es herrscht allgemeine Ratlosigkeit und Besorgnis. Iphigenia besonders schwimmt in Tränen und fürchtet jeden Stoss der Wellen. Sie flucht der Liebe Cimons und behauptet, um seinetwillen sei der Sturm gekommen, weil er sie gegen den Willen der Götter besitzen wolle. Nun müssten beide jämmerlich umkommen. Endlich werden sie nach Rhodus verschlagen, ohne die Insel zu erkennen Es gelingt ihnen eine kleine Bucht zu erreichen, wo kurz vor ihnen auch das rhodensische Schiff eingelaufen war. Aber erst

am Morgen erkennen sie die Gegend und das feindliche Fahrzeug. Vergebens versuchen sie wieder auf's offene Meer zu gelangen, ein starker Gegenwind treibt sie an's Land. Sie werden von den rhodischen Matrosen gesehen und Cimon wird mit Iphigenia und allen Seinigen von einer herbeigeeilten Schar Bewaffneter gefangen genommen. Iphigenia muss er verlassen und wird auf den Antrag Pasimunds mit seinen Gefährten zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Nur weil sie Tags zuvor rhodischen Jünglingen die Freiheit gegeben hatten, schenkt man ihnen das Leben. — Aber das Schicksal wendet sich wieder. Pasimunds Bruder Ormisda ist mit Cassandra verlobt, die auch von dem Staatsoberhaupte der Insel namens Lisimaco geliebt wird. Dieser beschliesst, als für Pasimund und Ormisda eine gemeinschaftliche Hochzeitsfeier festgesetzt wird, Cassandra, trotz des Amtes das er bekleidet, zu rauben. Als der geeignetste Gefährte hierzu erscheint ihm der gefangene Cimon. Er macht ihm daher heimlich in einer längeren Rede den Vorschlag, gemeinsam mit ihm die beiden Damen zu entführen. Cimon erklärt sich mit Freuden bereit. Es wird nun verabredet, beim Hochzeitsmahle, das in drei Tagen stattfinden soll, mit den Gefährten in den Saal zu dringen, die Bräute zu ergreifen und auf einem in der Stille ausgerüsteten Schiff wegzuführen. Gesagt, getan. Am bestimmten Tage, der mit grossem Pompe gefeiert wird, teilt Lisimaco seine und Cimon's Freunde in drei Haufen, deren einer am Hafen aufgestellt wird. Der andere verbleibt vor Pasimund's Tor, während die beiden Führer mit den Uebrigen die Treppen hinauf und in den Festsaal stürmen. Sie ergreifen Iphigenia und Cassandra die trotz ihres Weinens und Schreiens von den Begleitern zum Schiffe gebracht werden, während Cimon und Lisimaco und die anderen Zurückgebliebenen sich bis zur Saaltür durchfechten. Auf der Trep-

pe begegnet ihnen Pasimano, der bei dem Lärm mit einem grossen Stock herbeieilte. Aber Cimon erschlägt ihn und seinen Bruder Ormisda. Der Rest wird zurückgetrieben, und die Verschworenen gelangen ohne Schwierigkeiten zum Schiff, und während das ganze Gestade sich schon mit Bewaffneten füllt, stechen sie in's Meer, vergnügt über ihren Erfolg. In Kreta werden sie von Freunden und Verwandten empfangen und feiern fröhliche Hochzeit. In Cypern und Rhodus ist wegen dieser Geschichte viel Lärm und Erbitterung, aber endlich wird durch Vermittelung ermöglicht, dass Cimon mit Iphigenia nach Cypern, und Lisimaco mit seiner Gemahlin nach Rhodus zurückkehren, wo sie noch lange zufrieden leben. —

Die Hauptänderung die Dryden an dem Inhalt dieser Novelle vorgenommen hat, besteht darin, dass in seiner Fassung Iphigenia Cimons Liebe innerlich erwidert, und sie sowohl wie ihr Vater das Pasimund gegebene Versprechen bereuen. (Dr. C. und S. 251 u. 253) Aber sie wagt es nicht, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Als sie von Pasimonds Schiff geraubt wird, heuchelt sie grosse Betrübnis. (Dr. C. u. I. 309-11 und 320-21) Später in der Gefahr des Schiffbruchs wechselt sie Cimon gegenüber mit Ausbrüchen des Zornes und stürmischen Liebkosungen(vgl.den Abschnitt unter Drydens Frauen pp.55 ff.) Der Zweck ist natürlich, ähnlich wie bei der heimlichen Trauung in S. u. G., eine moralische Rechtfertigung des Helden, wie sie eben im Italien der Frührenaissance, nicht aber bei den Engländern, selbst der Restaurationszeit, fehlen durfte. — Eine weitere inhaltliche Aenderung ist die, dass, als Lisimaco den Cimon für seinen Plan zu gewinnen sucht, in der italienischen Fassung die Hochzeit der Gegner erst in drei Tagen zu erwarten ist, während sie bei Dryden schon am nächsten Morgen bevorsteht. Das ist

ein neues Argument zu raschem Handeln. Ausserdem wird dadurch die Schneidigkeit des ganzen Unternehmens und damit auch das Interesse des Lesers daran gehoben: vgl. Bo. C.u.I. 331, Dr. C.u.I. 517 und 538-39. — Eine grössere inhaltliche Abweichung am Schluss der Erzählung beruht wahrscheinlich auf einem Missverständnis des italienischen Textes. Bo. C.u.I. 367-79 heisst es: „In Cipri et in Rodi furono i romori é turbamenti grandi e lungo tempo per le costoro opere. Ultimamente, interponendosi e nell' un luogo e nell' altro gli amici et i parenti di costoro, etc." Der Sinn ist offenbar der, dass in Cypern sowohl wie in Rhodus die Aufregung und Erbitterung über die beiden Entführungen gross war, so dass Lisimaco und Cimon nicht wagen durften, nach ihren Heimatinseln zurückzukehren, bis in beiden Fällen die Vermittelung von Verwandten und Freunden den Neuvermählten die Heimkehr ermöglichte. . .. Dr. C.u.I. 633-3 heisst es:

„A war ensues, the Cretans own their cause,
„Stiff to defend their hospitable laws:
„Both parties lose by turns, and neither wins,
„Till peace, propounded by a truce, begins."

Ich hielt das erst für einen zur Erhöhung der letzten Schwierigkeiten eingeführten Umstand; ‚aber als ich W. Scott's Uebersetzung obiger Stelle durch:

„This occasioned great quarrels afterwards between the two islands of Cyprus-and Rhodes,"

Drydens Works Ed. W. Scott vol. XI.

las, erschien es mir als sehr möglich, dass auch Dryden den Text der Dekameron- Novelle so aufgefasst haben könne, als ob nun zwischen den beiden Inseln Rhodus und Cypern ein Krieg ausgebrochen sei. (Wenn man die italienische Stelle nur oberflächlich liest, ohne auf das wiederholte „in" Acht zu geben, kann man den Ein-

druck einer solchen Bedeutung haben.) Der Bearbeiter hätte dann als Schützer Cimons, Lisimacos und ihrer Gefährten die Kreter auftreten lassen, da eine solche Parteinahme bei der Sachlage noch wahrscheinlicher war, als ein etwaiges Eintreten Cyperns zu Gunsten der Entführer. — Eine kleine Aenderung zu Gunsten der Wahrscheinlichkeit hat Dryden C.u.I. 612-14 getroffen: Im Original (Bo. C.u.I. 370-72) besteigen beide Entführer mit ihrer Braut erst das Schiff, als schon das ganze Gestade mit verfolgenden Rhodenfern besetzt ist. Dass sie unter diesen Umständen unbehelligt entkommen sollten, ist allzuschwer glaublich. Darum füllt sich bei Dryden der Strand erst, als die Verschworenen schon davon rudern. Ausserdem erscheinen diese hier nicht als „gente armata," sondern umdrängen die Landungsstelle nur als „troops of gathered Rhodians," also wahrscheinlich harmlose Neugierige.

Abgesehen von dem felsigen Strande, auf den die Schiffbrüchigen Dr. C.u.I. 375-76 aufzulaufen drohen, sind weitere Abweichungen des Inhaltes zwischen Originalerzählung und Bearbeitung nicht zu verzeichnen. Zu erwähnen ist hier nur noch der Prolog, welcher dieser Paraphrase vorausgeht, „Poeta loquitur" überschrieben ist und 41 Verse umfasst. Vier Zeilen der Rahmenerzählung des Dekameron (Bo. C.u.I. 6-10) sind darin verwendet, welche von der wohltätigen Macht der Liebe sprechen, für die ja auch Cimons Wandlung ein Beispiel ist. — Der Prolog beginnt mit der Versicherung, dass den Dichter trotz seines Alters Schönheit noch begeistern könne. Dann folgt Vers 4-20 eine Diatribe gegen „the severe divine" (Jeremy Collier) der den Dichter wegen der Immoralität seiner Dramen angegriffen hatte. Liebe, heisst es dann weiter, ist der Gegenstand der komischen Muse den wir nicht entbehren können. Hierauf wird der Gedanke über

die wohltätige, erzieherische Macht der Liebe aus der Rahmenerzählung erörtert.: Auch Ormond (dem die „Fables" gewidmet sind) und alle Schönen würden aus der folgenden Erzählung die Macht der Liebe auf das Gemüt erkennen.

Allgemeiner Vergleich.

Das was alle drei Novellen des Dekameron gemeinsam haben, ist vor allen Dingen eine grosse Naivität. Ihr Stil ist einfach und chronikenhaft. Boccaccio erzählt oft so, wie man etwa Kindern erzählt: Mitt Bemerkungen, die die Situation den Hörern näher bringen sollen.[1]) Die Wahrheit des Erzählten scheint, wie für Kinder, so auch für sein Publikum noch eine Rolle zu spielen, daher das unnötige Nennen von Namen und Nebenumständen, die für die eigentliche Handlung keine Bedeutung haben, auf denen man aber bei kunstlosem Erzählen von Erlebtem eher verweilt (vgl. z. B. Bo. S.u.G. 18 und 72-73), um den Schein der Wahrheit zu erwecken.

Dryden hat solche Stellen im Allgemeinen weggelassen. — Einen weiteren Unterschied zwischen den Originalen und Drydens Verserzählungen bilden die Anschauungen über die Frauen bei Boccaccio, bei dem sie manchmal mit grosser Selbstverständlichkeit als Ware behandelt werden,[2]) während der Bearbeiter, trotz dem er die Frauen gern verhöhnt, doch schon eine andere Auffassung zeigt: Wie wir gesehen haben, hält er Iphigeniens Gegenliebe für notwendig, damit Cimon nicht unsymphatisch werde und arbeitet Honorias Bekehrung psychologisch aus, anstatt sie, wie im Original, direkt nach der

[1]) Vgl. z. B. Bo. S. u. G. 29: „E veggendo — — si come noi veggiamo nelle corti;"
Bo. T. und H. 11—12: „Il quale, si come de' giovani avviene, essendo senza moglie,"
[2]) Vgl. auch andere Novellen des Dekameron.

Rückkehr von jenem Gastmahl Theodore die Botschaft senden zu lassen: Sie sei bereit, alles zu tun was er wolle, er möge nur kommen.

Die Ausdrucksweise ist natürlich bei Dryden eine ganz andere, das ergiebt sich schon aus der gebundenen Form der Uebertragung. Eine sprachliche Anlehnung an das Original lässt sich fast nirgends konstatieren. Dryden hat den Inhalt der italienischen Fassungen in sich aufgenommen und dann auf seine Weise wiedererzählt, aber mit manchen Auslassungen und noch mehr eigenen Zusätzen.

Bei eingehendem Studium dieser Zusätze und Auslassungen des Bearbeiters von denen ich jede einzelne auf ihre Ursache zu prüfen suchte, habe ich eine Anzahl charakteristischer und interessanter Erscheinungen feststellen können, die jedesmal durch mehrere Beobachtungen belegt sind. Im Folgenden sind die wichtigsten dieser Erscheinungen dargestellt und, wo es mir möglich schien, erklärt.

Verstärkungen.

Eine Erscheinung die mir bei der Vergleichung der Erzählungsweise in beiden Autoren immer wieder auffiel, ist Drydens Neigung, stark aufzutragen, d. h.: Willens- und Meinungsäusserungen, sowie Gemütsbewegungen seiner Personen, ferner Einzelheiten bei Schilderungen zu übertreiben, um stärkere Eindrücke zu erzielen.

1. Steigerung von Willensäusserungen.

Als bei Bo. S.u.G. 165-67 Ghismonda beschliesst, lieber ihr Leben zu lassen, als für sich um Gnade zu bitten, stellt Dryden S.u.G. 383 den Tod geradezu als ein Ziel ihres Strebens hin:

„Resolved on fate, she would not lose her breath,
„But, rather than not die, solicit death.

Wenn Cymon, durch seine Liebe zu Iphigenie plötzlich gewandelt, ebenso gut gekleidet zu werden verlangt, wie seine Brüder (Bo. C.u.I. 96-98), so lässt ihn Dryden noch weiter gehen: Dr. C.u.I. 207-9

„ the first request
„He made, was like his brothers to be dressed,
„And, as his birth required, above the rest.

Man vergleiche ferner den grossen Nachdruck, der bei Dryden den Worten des Lysimachus durch den Zusatz Dr. C.u.I. 526 ff. verliehen wird, mit der betreffenden Rede im Original, (Bo. C.u.I. 321-24) welche nur durch die Hoffnung auf Erfolg, nicht aber durch die Androhung ewiger Gefangenschaft für den Weigerungsfall auf Cymon einzuwirken sucht. Als gutes Beispiel sei schliesslich noch verglichen Bo. T. u. H. 139:

„ ponga fine al mio spendere" mit
„By thrift my sinking fortune to repair"
Dr. T. u. H. 237.[1])

2. Gesteigerte Aeusserungen von Gemütsbewegungen.

Vor allem ist die Liebe bei Dryden fast immer stärker, leidenschaftlicher ausgedrückt, als bei dem Italiener, und zwar die Familienliebe sowohl als die zwischen Jüngling und Mädchen. — Für den ersten Punkt vergleiche man Dr. S. u. G. 354 die Liebesbeteuerung des schwer gekränkten, aber zwischen Milde und Strenge schwankenden Vaters:

[1]) Nur einmal geht die Nachahmung nicht so weit wie das Vorbild, vgl. Dr. n. T. 236–37:
„His father all his faults with reason scanned.
„And liked an error of the better hand;"
mit Bo. C.u.I. 127—28
„non solo pazientemente il sostenea, ma in seguir cio in tutti i suoi piaceri il confortava," —.

„As I have loved, andyet I lovetheemore etc. mit dem schwächeren Ausdruck des Originals,(Bo. S. u. G. 153-54), wo Tancred von seiner Vaterliebe in der Vergangenheit spricht. Für Drydens stärkeren Ausdrück der Familienliebe vgl. ferner Dr. C.u.I. 72 b (Bo. 27-29), Dr. S.u.G. 189-90 (Bo. 92-95), Dr. S.u.G. 364-65 (Bo. S.u.G. 157-58). Den Ausdruck der Liebe zwischen Sigismonda und Guiscardo, Theodore und Honoria, Ihigenia und Cymon verstärkt Dryden so oft und in so mannigfacher Weise, dass ich nur die wichtigsten, typischen Stellen herausheben möchte.

Als Sigismonda Bo. S.u.G. 176-77 ihrem Vater erklärt, dass ihre Liebe zu Guiscardo unwandelbar sei, fügt die Uebertragung S. u. G. 396-97 eine Bekräftigung durch Anrufung der himmlischen Mächte hinzu. — Vgl. ferner T. u. H. 9 (Bo. T. u. H. 11-13): „to madness loved"— und Sigismondas Hyperbel Dr. S. u. G. 679-80 (Bo. 300-307). sowie die gesteigerte Inbrunst Sigismondas, die Dr. S.u.G. 641 durch das Wort devoutly ausgedrückt wird (Bo. 280-81). ebenso Dr. C. u. F. 83 (Ch. 4066). Mit grosser Ausführlichkeit hat Dryden ausserdem die Liebesscenen in „Cymon and Iphigenia" ausgearbeitet und die läuternde Wirkung der Liebe auf den Jüngling noch kräftiger als das Original hervorgehoben. Vgl. Dr. C. u.I. 117 ff, 126-28 133 ff.

Hier ist erwähnenswert, dass es eine Lieblingsidee des alten Dryden war, auch Greise brauchten gegen weibliche Schönheit keineswegs unempfindlich zu sein. Diesen Gedanken hat er in der „Cymon and Iphigenia" vorausgeschickten poetischen Vorrede, sowie in einem an seine Cousine Mrs. Steward gerichteten Briefe derselben Zeit deutlichen Ausdruck gegeben. Er schreibt der Dame unter Anderem folgendes: „Old men are not so insensible of beauty as, it may be, yon young ladies think," Viel-

leicht wollte er das beweisen oder war wenigstens von dieser Idee beeinflusst, wenn er überall da, wo es sich um Liebe handelt, seine Ausdrücke verstärkt und seine Schilderung verweilen lässt. Vgl. hierzu z. B. auch die Verse Dr. C.u.I. 150-55 (Bo 55-57),

An verschiedenen Stellen steigert die Uebertragung Ausdrücke oder Betätigungen des Trotzes, so besonders in der Rechtfertigung Sigismundas ihrem Vater, gegenüber. — Der Erklärung, sie wolle sich nicht aufs Bitten oder Leugnen verlegen (Bo. S. u. G. 170-74), fügt sie bei Dryden S. u. G. 392-93 noch die Worte hinzu:

„ —, but least of all
„Beneath pretended justice weakly fall."

Nachdem sie so ihren geringen Respekt vor der Gerechtigkeit, von der des Fürsten Rede sprach, an den Tag gelegt, rückt sie ihm später in den Zusätzen 477 und noch mehr 581 die Ohnmacht seines Richterspruches ihrer Todesverachtung gegenüber deutlich vor Augen. — Auch Guiscardos Würdigkeit, die Tancred nicht anerkannte, betont Drydens Sigismunda noch heftiger und öfter als die Heldin des Originals. Wenn diese die goldene Schale, die ihr des Vaters Bote bringt, ein würdiges Gefäss für Guiscardos edles Herz nennt, so ist sie bei Dryden damit noch nicht zufrieden. S. u. G. 636-38 muss sie sagen:

„The gold, though precious, equals not the heart;
„But he did well to give his best, and I,
„Who wished a worthier urn, forgive his poverty."

Der letzte Vers hat wieder etwas Verächtliches. — Drydens Personen schonen ihre Widersacher so wenig wie es der alte Kämpfer selbst sein Leben lang getan hatte. Es ist interessant zu sehen, wie sie regelmässig

da, wo es sich darum handelt, einem Anderen in Wort oder Tat entgegenzutreten, weit offensiver werden als ihre italienischen Vorbilder. — Vergleicht man Guiscardos Antwort, als der Fürst ihn zur Rede stellt, in beiden Fassungen: Bo. S. u. G. 129, Dr. S. u. G. 281-85, so tritt auch hier der Trotz im Gegensatz zu der bescheidenen Antwort von Boccaccios Guiscardo hervor. — Auch als in T.u.H. der Nastagio des Originals zum Schutz der verfolgten Jungfrau dem Schreckgespenst entgegentritt, hat Dryden seinen Jüngling zum wütenden Angreifer gemacht (vgl. Dr. T. u. H. 130-32 Ausdrücke wie „fury" — „furnished for offence" — „graceless villain"), während er in der Vorlage (Bo. T.u.H. 70-78), lediglich als Verteidiger erscheint und keineswegs mit Gefühlen von Wut und Kampflust gegen den höllischen Reiter vorgeht. — An weiteren Stellen, wo Drydens Gestalten ihre Vorbilder an Trotz oder Angriffslust übertreffen, seien angeführt: Dr. S.u.G. 441-43 (Bo. 186-90), indirekt auch Dr. T.u.H. 22-23 (Bo. T.u.H. 15-17), — Dr. T.u.H. 27-28 (Bo. T.u.H. 23-25), Dr. T.u.H. 254 (Bo. T.u.H. 162), — Dr. C.u.I. 593-96 Bo. C.u.I. 385-86).[1])

Dieselbe Tendenz glaube ich auch in dem Wegfall zweier Stellen des Originals zu erkennen: Bo. T. u. H. 23-24 nimmt sich der abgewiesene Nastagio vor, seine unerbittliche Schöne ganz links liegen zu lassen oder sie womöglich zu hassen,; Dryden T. u. H. 25-30 giebt nur das letzte wieder; Gleichgültigkeit ist ihm hier zu schwach. — Wenn Boccaccios Ghismonda (Bo. S. u. G. 171-72) dem erzürnten Füsten erklärt, sie wolle deshalb nicht leugnen, weil es ihr nichts helfen würde „per cio che

[1]) In Dryden's Paraphrasen von Theokrits XXIII Idylle hebt der Bearbeiter „noch deutlicher als Theokrit die Verzweiflung und Rachsucht des verschmähten Liebhabers, sowie den Stolz und die Härte der Geliebten hervor."

Pughe a. a. O. p. 28.

nè l' un mi varrebbe" — so entspricht dieses Eingeständnis auch nicht dem Trotz, den Sigismonda in der Uebertragung beständig an den Tag legt; daher begnügt sie sich hier einfach mit der Erklärung, sie wolle nicht leugnen, ohne den Grund ihrer Offenheit zu bekennen. Hierher gehört auch die Uebergehung von Cymons Worten Bo. C.u.I. 165-67 an die überwundenen Rhodianer Dem Bearbeiter redet er hier viel zu begütigend. Drydens Sieger spricht eine ganz andere Sprache, vgl. Dr. C.u.I. 292-305.

Es ist möglich dass, wie schon oben gesagt, Drydens eignenes streitlustiges Temperament die meisten Steigerungen dieser Art veranlasst hat, doch kann, wenigstens bei Sigismonda, auch das Streben Drydens nach Charakteristik im Spiele sein. Endlich kann die eben besprochene Gruppe mit allen anderen Steigerungen der Uebertragung gemeinsame Ursachen haben, deren Erläuterung ich mir zum Schluss des Abschnitts vorbehalte.

Auch Gemütsbewegungen anderer Art treten in den Paraphrasen stärker hervor als bei Boccaccio. — Besonders wird die Furcht deutlicher: vgl. Bo. T. u. H. 132-33 mit Dr. T. u. H. 218, wo Theodore nach dem Verschwinden des Spukes von Entsetzen betäubt (stupid) stehen bleibt, ferner Bo. C.u.I. 213 ff mit Dr. C.u.I. 374 ff. Vgl. noch Dr. T.u.H. 145-47 (Bo. 77-78), Dr. T. u. H. 277 (Bo. 160-61), auch Dr. T. u. H. 295 (Bo. 163-64), Dr. T. u. H. 326 (Bo. 177), Dr. C.u.I. 381 (Bo. 220-23), Dr. C.u.I. 396 b. (Bo. 232-33), desgl. in seiner Bearbeitung der Knightes Tale Dr. P. u. A. I. 23 den Zusatz „the ladies fear" (Ch. 848). In den meisten Fällen dieser Art steigert Dryden allerdings nicht direkt den Ausdruck der Gemütsbewegung, sondern den Schrecken, der sie hervorruft. So wird besonders in T. u. H. der gespenstische Ritter wie über-

haupt der ganze Spuk noch viel furchtbarer gemacht als im Original, vgl. die Zusätze Dr. T. u. H. 133-34 (Bo. T. u. H. 72-73), Dr. 150 (Bo. 82), Dr. 179 (Bo. 95-97), Dr. 193-96 (Bo. 126), Dr. 284-86 (Bo. 162-64), Dr. 294 (Bo. 162-63).

In raffinierter Weise verstärkt Dryden den Eindruck der zweiten Erscheinung auf die anwesenden Frauen und Honoria selbst Dr. T. u. H. 298-99 und 322b-23 (Bo. 165-74) durch Schaffung von Beziehungen zwischen ihrer Erinnerung an frühere Geschehnisse und der Erzählung des Ritters, die dadurch um so zweifelloser und daher beängstigender wirkt. — Man verfolge dann bei Dryden, wie Honoria von Furcht gepeinigt, vom Fieber geschüttelt wird und beständig den höllischen Reiter auf ihren Fersen wähnt. — Die Verse 338-379, denen bei Boccaccio nur acht Zeilen entsprechen (Bo. T. u. H. 170-78), beschäftigen sich fast durchgehends mit der Gemütserschütterung, welche das furchtbare Erlebnis dem armen Mädchen verursacht. — Durch Theodores finstere Blicke nach dem Verschwinden der Vision-, und noch mehr dadurch, dass er ihr den Gruss versagt, steigert Dryden noch mehr Honorias Schrecken und begründet die Wandlung ihrer Gefühle Theodore gegenüber. — In Cymon and Iphigenia fügt der Bearbeiter zur Vergrösserung des Schreckens der nach Rhodus Verschlagenen C. u.I. 374-76 (Bo. 213 ff) noch die Gefahr eines felsigen Strandes hinzu, bevor sie endlich eine zum Landen geeignete Bucht finden. —

Tancreds Schmerz und Entrüstung in S. u. G. werden bei Dryden noch weit mehr und wirksamer angeführt, als dies im Dekameron der Fall war. Vgl. Dr. S. u. G. 235 (Bo. 110-11), Dr. 237-38 (Bo. 111-12), Dr. 276 (Bo. 127-28), und besonders Dr. 288-91 (Bo. 132-33), wo der Fürst die Nacht schlaflos und in grosser Aufregung

und Sorge zubringt. Zu dieser Stelle bilden nur Boccaccios Worte: „—, avendo seco Tancredi varie e diverse novità pensate, —" die Anregung. — Dem Buhlen seiner Tochter gegenüber fasst sich Tancred kurz, weil seine Entrüstung ihm die Sprache erschwert:

„ „too sensible of wrong
„To vent his rage, in words,"

Dr. S. u. G. 270-71 (Bo. 124-25).

Hier wie in mehreren anderen Fällen: Dr. S. u. G. 237-38 (Bo. 111-12), Dr. S. u. G. 276 (Bo. 127-28), Dr. S. u. G. 306 (Bo. 136), ferner Dr. S. u. G. 633 (Bo. 276-77) und Dr. S. u. G. 639 (Bo. 280-81) ist es interessant wie in der höchsten Erregung Drydens Personen schweigen müssen bezw. erst nach Worten ringen. Boccaccio erwähnt von solcher Wirkung der Gemütsbewegung in keinem Falle etwas. Die eine der betr. Stellen: Dr. S. u. G. 306 ist, wie in dem Abschnitt überdie Reminiscenzen angeführt. Miltons Paradise Lost entlehnt. Vielleicht hatten dem Verfasser der Paraphrasen die betreffenden Miltonischen Verse so gefallen, dass er ihren Ausdruck seelischer Erregung absichtlich anwandte wo er ihn brauchen konnte. — In anderen Dichtungen Drydens habe ich Aehnliches bisher allerdings noch nicht gefunden, wenn nicht der Vers der Chaucer-Uebertragung Dr. P. u. A. I. 56 als analoges Beispiel gelten darf. Gefühle der Sehnsucht und Besorgnis Sigismondas fügen die Verse Dr. S. u. G. 292-96 (Bo. 132) hinzu. — Den Ausdruck der Freude hat Dryden hinzugefügt oder gesteigert in zwei Fällen: Dr. S. u. G. 65 (Bo. 34-36)

3. Steigerungen anderer Art.

Es kommen hier zunächst in Betracht ein paar Einzelheiten, durch welche Dryden, bewusst oder unbewusst, stärkere Effekte der Schilderung erstrebte. — Wenn

z. B. Boccaccio T. u. H. 148-49 von einem herrlichen Mahle spricht, so wird Dr. T. u. H. 253-54 daraus:

„A feast prepared with riotous expense
„Much cost, more care, and most magnificence.

Aehnlich macht Dryden aus der uralten Berggrotte Bo. S. u. G. 53-54 „a cave dug with vast expense." Er glaubt offenbar, einen bedeutenderen Eindruck der Pracht durch Erwähnung der Kosten zu erreichen. — Die Ursache ist hier natürlich in der Prunkliebe Drydens und seiner Zeit zu suchen. Vgl. auch Dr. C. u. J. 332-33 (Bo. 193) wo die Nacht plötzlich, „not by degrees prepared," hereinbrechen muss.

Eine blosse Steigerung des Ausdrucks ist der geschmacklose „conceit" Sigismondas Dr. S. u. G. 674-74 (Bo. 298-300).

Die von Guiscardo zu überwindenden Schwierigkeiten werden durch die Zusätze Dr. S. u. G. 102 (Bo. 53-55) und 139-40 (Bo. 49-52) verstärkt. — Dr. C.u.I. 288-89 (Bo. 160) wird der schon im Original erwähnte Umstand, dass Cymon die Rhodianer allein überwältigt, noch einmal wiederholt und dadurch seine Tapferkeit stärker betont.

Wir haben bisher auf den verschiedensten Gebieten Drydens Streben, sein Vorbild kräftiger wiederzugeben, feststellen können. An zwei Stellen hat Pughe ähnliche Beobachtungen bezgl. der Theokrit-Uebersetzungen mitgeteilt, nämlich der schon oben citierten (a. a. O. p. 28 und p.p. 30 und 35.)

Lässt sich, abgesehen von den schon versuchten Erklärungen zweier Steigerungsgruppen, ein gemeinsamer Grund für die ganze Erscheinung finden?

Für jeden Bearbeiter eines Originales liegt die Versuchung vor, diejenigen Züge seines Vorbildes, welche

ihm den grössten Eindruck gemacht haben, noch zu verstärken, damit sie auch seinem Publikum sicher nicht entgehen. Ist dieses abgestumpft und nur noch groben Reizen zugänglich, so wird auch der Autor leicht dazu geführt, zu übertreiben. So stand es aber mit Dryden und seinen Zeitgenossen. Die langen Jahre innerer Kämpfe hatten das litterarische Interesse zunächst völlig in den Hintergrund gedrängt. Dann war die Zeit sittlicher Zügellosigkeit und wüster Vergnügungssucht gekommen, wie sie Taine und Macaulay geschildert haben. Die Theater waren wieder eröffnet worden, aber nur durch sensationelle Neuerungen (Einführung von grossem scenischen Aufwand, von „Musik und weiblichen Darstellern), den moralisch rohen Ton und sexuellen Kitzel hatten sie Hoch und Niedrig angezogen. Einem solchen Publikum durfte man nicht mit der Delikatesse des französischen Klassicismus kommen. Das hat denn auch Dryden weder in seinen Dramen getan, noch hier. Nur starke Gefühlsäusserungen, dick aufgetragene Schilderungen konnten auf Eindruck hoffen. Wenn Dryden mit Davenant Shakespeares „Tempest" bearbeitete, so musste Miranda einen ebenfalls einsam aufgewachsenen Bruder, in Drydens Nachahmung der „Wife of Baths Tale" die Elfenkönigin einen König bekommen. — Nennt Chaucer in einer Beschreibung der Knightes Tale den Berg Cithaeron, so kann Dryden nicht umhin, auch den Ida hinzufügen. (Dr. P. u. A. II. 498-99). Derartiges zeigt wieder in anderer Weise das herrschende Streben, die Vorlage zu übertrumpfen. — Was unsere drei Novellen betrifft, so haben wir gesehen, dass sich weitaus die meisten der besprochenen Steigerungen auf Gemütsbewegungen beziehen. Unter diesen wieder spielen auf der einen

[1]) Vereinzelt befinden sich ähnliche Beobachtungen bezüglich der Vergil-Uebersetzungen bei Pauzner, bezügl. der Theokrit-Bearbeitungen bei Pughe a. a. O. p. 33.

Seite die Liebe, auf der anderen Trotz und Angriffslust, sowie Furcht und Schmerz die grösste Rolle.[1]) Weit stärker als bei Boccaccio sind ferner Willensäusserungen verschiedener Art ausgedrückt. Endlich folgen Drydens Uebertreibungen in der Schilderung

Zur Erklärung dieser Resultate wird man Drydens eigene Leidenschaftlichkeit, die er in politischen und persönlichen Gegnerschaften stets bewiesen, jedenfalls mit heranziehen können. — Andrerseits ist schon bei Besprechung der von Dryden hinzugefügten Lascivitäten durch ein Citat aus Taine darauf hingewiesen worden, wie Dryden alle Kunstmittel studiert, mit welcher oft recht unkünstlichen Gründlichkeit er überall zu Werke geht. Ich meine, dass auch die Verstärkungen in ihrer Gesamtheit, welche Ursachen bei einzelnen davon auch noch mitgewirkt haben mögen, eine Betätigung dieser studierenden Gründlichkeit sind. Diese aber ist ein Zug, welcher der ganzen litterarischen Persönlichkeit Drydens eigen ist. Fleiss und überlegender Scharfsinn überwogen ja bei ihm die dichterische Begabung. Dazu kam eben, wie vorhin erwähnt, auch das Publikum das, wie schon aus der Theatergeschichte zu erschliessen ist, starke Effekte nicht nur ertrug, sondern sogar verlangte.

Stufenweise Steigerung.

Eine in Dryden Zusätzen und Aenderungen häufig zu Tage tretende Vorliebe ist die für ein allmähliches, stufenweises Ansteigen in Erzählung oder Schilderung. — Sie zeigt sich sowohl in der stilistischen Form vieler Verse (Klimax), als auch in der Darstellung von Vorgängen verschiedener Art. — Für den ersten Punkt vergleiche man Bo. S. u. G. 13-15:

„Costei fu dal padre tanto teneramente amata quanto alcuna altra fosse giammai —."

mit Dr. S.u.G. 11:

„She was his care, his hope and his delight,"

und 13:

„Next, nay beyond his life, he held her dear;"

sowie bei der Erwähnung von Theodores Gastmahl Dr. T. u. H. 254 (Bo. 184-49)

„Much cost,, more care, and most magnificence."

u. a. m.

Recht charakteristisch ist es, dass Dryden bei Beginn von Sigismondas Rede an ihren Vater von zwei im Original nebeneinander geordneten Erklärungen die eine durch die Worte „much less" vor der ersten hervorhebt und zu diesen beiden als Gipfel eine dritte hinzufügt. Die betr. Stellen lauten: Bo. S. u. G. 170-74

„Tancredi, né a negare né a pregare son disposta, per ciò che etc. — — et oltre a ciô in niuno atto intendo di rendermi benivola la tua mansuetudine e'l tuo amore:"

Dr. S. u. G. 390-93.

„Tancred, I neither am disposed to make
„Request for life, nor offered life to take;
„Much less deny the deed, but least of all
„Beneath pretended justice weakly fall."

Dasselbe Streben nach einer stufenweisen Anordnung wird man auch aus der Wiedergabe von Bo. T. u. H. 165-67 durch Dr. T.u.H. 297-98:

some knew the face,

„And all had heard the much lamented case
„Of him who fell for love, and this the fatal place."

sowie aus dem Zusatz Drydens T. u. H. 338, dass Furcht als das letzte Uebel „the last of ills" zurückbleibt, nachdem die Schrecknisse der zweiten Vision eins nach dem anderen verschwunden waren (Bo. 177-78), erkennen. Man vergleiche ferner, wie Boccaccio und wie der Bearbeiter in C.u.I. die Ankunft der Schiffbrüchigen und die

ihrer harrenden Ueberraschungen darstellt: Bo. 214-23 Dr. 373-94. Bei Dryden treten drei Stadien deutlich hervor
1.) Die Gefahr des felsigen Strandes,
2.) Die Türme von Rhodus werden sichtbar,
3.) als Höhepunkt: Sie erblicken dicht neben sich ihre Gegenr.

Das Original erzählt bis auf den von Dryden hinzugefügten felsigen Strandungefähr ebenso, aber eine Gliederung und die namentlich durch die Verse 391-92 deutliche Absicht allmählicher Steigerung ist im Dekameron nicht erkennbar, sondern lediglich Eigentümlichkeit der Uebertragung. — Ein weiteres Beispiel bietet sich in dem von Dryden C.u.I. 117-22 (Bo. 50 ff) zu Cymons Sinneswandlung herangezogenen Vergleiche von dem Erscheinen des Lichts im Chaos:

„Through the rude chaos thus the running light
„Shot the first ray that pierced the native night:
„Then day and darkness in the mass were mixed,
„Till gathered in a globe the beams were fixed:
„Last shone the sun, who, radiant in his sphere,
„Illumined heaven and earth, and rolled around the year."

Hier sind 117-18, 119, 120 und 121-22 die Stufen. — In T. u. H. wird die erste Erscheinung des Spukes durch eine ganze Reihe unheimlicher Anzeichen vorbereitet, so dass die Vision selbst wieder als Gipfelpunkt einer Stufenfolge erscheint. Vgl. Dr. T. u. H. 88-98 (Bo. 51-57). — Endlich zeigen eine graduelle Steigerung in grossem Massstabe die Verse Dr. T. u. H. 352-75 (Bo. 169-79), wo Dryden der Originalerzählung eine Darstellung der pfychologischen Vorgänge einschiebt, die Honoria zur Umkehr bringen. Wir hören da zuerst von der Verurteilung ihrer Grausamkeit durch die anderen Damen Dr. T. u. H. 352-58. Dann kehrt das Schrecknis 359-62 in ihrer Phantasie wieder, dann verfolgt es sie

363-67 im Traum, dann wird 368-71 erzählt, wie sie im Fieber vom Lager aufspringt und noch immer den Geist auf ihren Fersen glaubt, bis 372-75 Furcht die Ueberhand über ihre bisherigen Gefühle gewinnt und sie schliesslich dahin führt wo Theodore sie haben wollte. Der Gipfel ist eigentlich erst Vers 380 ff., als sie eine Verbindung mit ihm zuerst in Erwägung zieht. Schliesslich ist hier noch die stufenweise Vorbereitung der Erscheinung T. u. H. 88-98 (Bo. 51-57) zu erwähnen.

Symmetrie.

Ein Princip in Drydens Darstellung, welches schon bei der ersten Lektüre auffällt und sich bei eingehendem Studium immer mehr als allgemein herrschend erweist, ist das der Zweiteilung mit strenger Entsprechung der beiden Hälften. Eine grosse Menge von Versen geben durch ihren Bau Beispiele dazu. Sie lassen sich in zwei Gruppen scheiden:

1) solche von der Form a b a b,[1]) z. B.

Dr. S. u. G. 283:

„He levels mountains and he raises plains,"

Dr. S. u. G. 313:

„So fond a father, and so just a Prince,"

Dr. T.u.H. 258:

vgl. auch Dr. T. u. H. 261 (Bo. 153-54 Dr. C. u. I. 518 (Bo. 316-21).

2) solche von der Form a b b a, z. B.:

Dr. C. u. I. 303:

„Love taught me force, and force shall love maintain."

Dr. C. u. I. 224:

[1]) Mit den gleichen Buchstaben der Formel sind die ungefähr sich entsprechenden Satzteile gemeint.

„More famed for sense, for courtly carrige more," Dr. C. u. I. 580:

„Ascend the vaulted roof, the raulted roof rebounds." vgl. auch Dr. C. u. I. 333, Dr. S. u. G. 281, Dr. S. u. G. 46 und viele andere Verse.

Hier haben wir also zwei Glieder, von denen sich die gleichartigen Teile berühren, die Anordnung von einem Centrum nach zwei verschiedenen Seiten. Beide Versarten sind charakteristisch für die Poesie der klassischen Schule. — Das Interessante ist nun, dass sich dieses Streben nach Symmetrie nicht nur in dem Bau einzelner Verse, sondern auch in den Abweichungen der Komposition von der des Originales erkennen lässt. Das ist besonders der Fall in T. u. H. — Während im Dekameron die Rede des gespenstischen Ritters bei der zweiten Erscheinung nur durch die Worte: „parlando loro come a Nastagio aveva parlato" (Bo. 162-63) angedeutet wird, haben wir bei Dryden (T. u. H. 287-82) eine genaue Entsprechung mit der Antwort die der Geist das erstemal dem auf ihn eindringenden Theodore allein gegeben hatte. Dort (Dr. T. u. H. 135-40) wie hier umfasst sie gerade sechs Verse, an denen die ersten sogar wörtliche Anklänge enthalten. Man vergleiche die entspr. Stellen:

Bo. T. u. H. 73-75 mit Dr. 135-40,

Bo. T. u. H. 162-63 mit Dr. 287-92.

Aehnlich verhält es sich mit der Misshandlung des verfolgten Mädchens in beiden Visionen. Während bei der zweiten Erscheinung des Spukes vor der ganzen Gesellschaft der Greuel im Dekameron nur durch die Worte: „e facendo quello che altra volta aveva fatto," angedeutet wird (Bo. T. u. H. 164-65), erzählt Dryden T. u.H. 301 ff. Die Scheusslichkeit noch einmal. — Ebenso ist es mit dem Wiederaufspringen der Getöteten und dem

Verschwinden der wilden Jagd, vgl. Bo. T. u. H. 169-70, Dr. T. u. H. 330-37. — Hierher gehört es auch, wenn der Bearbeiter schon S. u. G. 36 den Entschuldigungsgrund einschiebt, den Boccaccios Ghismonda später ihrem Vater gegenüber anführen wird. — Wenn endlich in der Erzählung des gespenstischen Ritters die Worte Bo. T. u.H. 86: „per la sua fierezza e crudeltà" durch Dr. T. u. H. 160-61:

„But all my vows were answered with disdain:"

wiedergegeben werden, so entspricht diese Ausdrucksweise der früher von Dryden bei der Erzählung von Theodores Abweisung gebrauchten,denn auch dort waren die Einzelheiten von Honorias Verhalten erwähnt und von seinen „vows" (Dr. T.u.H. 22) und ihrem „disdain," (Dr. T. u. H. 16) die Rede.

In diesem Aehnlichmachen je zweier entsprechender Erzählungsteile glaubte ich dasselbe Streben zu erkennen, welches so viele Verse mit fast gleichgebauten Hälften veranlasste: das allgemein Streben nach Symmetrie. — In Roscommons „Essay on Translated Verse,"den Dryden genau studiert hatte, heisst es:

„On sure Foundations let pour Fabrick Rise,
„And with attractive, Majesty surprise,
„Not by affected, meritricious Arts,
„But strict harmonious Symetry of Parts."

Poems by the Earl of Roscomon
London J. Tonson 1717 p. 21.

Der Kontrast.

Ebenso allgemein wie das Bedürfnis nach Symmetrie ist auch das Streben, zur Hervorhebung einer Vorstellung ihr Gegenteil heranzuziehen, oder wenigstens einen Hintergrund zu schaffen, von dem sie sich wirksam abhebt.Aeusserlich tritt das wieder im Stil hervor und steht

hier jedenfalls auch im Zusammenhange mit der besprochenen Neigung zur symmetrischen Zweiteilung. — Eine ganze Anzahl von Versen sind antithetisch gebaut und drücken dadurch oft einen Gedanken wunderbar kurz und prägnant aus, so z. B. Dr. S. u. G. 46: (Bo. 25-27).

„A seeming widow, and a secret bride."

ebenso Dr. C. u. I. 280 (Bo. 152 ff.), 396 (Bo. 232-33) u. a. m.

Der Gegensatz war als beliebtes stilistisches Darstellungsmittel schon vor der Restauration üblich geworden. In Wallers Gedichten z. B. tritt er häufig auf, Dryden folgte also mit seiner Anwendung bereits einer Tradition. Mit der Zeit war dann die Antithese mehr und mehr zur reinen Form geworden, so dass sie schliesslich unaufhörlich gebraucht wurde, auch da, wo sie die Klarheit der Darstellung gar nicht förderte. Das war auch bei dem alten Dryden der Fall. So hatte Boccaccios Sigismonda S. u. G. 210-13 vom Glück gesagt: „li non degni ad alto leva, a basso lasciando i dignissimi." Dafür stehen bei Dryden die Verse 495-98:

„Jet this we see, though ordered for the best,
„The bad exalted, and the good oppressed;
„Permitted laurels grace the lawless brow,
„The unworthy raised, the worthy cast below."

Offenbar gibt 498 den Sinn vollkommen, wieder. Trotzdem fügt die Uebertragung Vers 496 dasselbe in anderen Worten hinzu, und man darf in diesen, wie in ähnlichen Zusätzen als Ursache wohl die Lust an der antithetischen Form annehmen. —

Als weitere Beispiele antithetischer Verse oder Verspaare seien von vielen genannt: Dr. S. u. G. 129-30, 131-32 (Bo. 63-65), Dr. T.u.H. 26. (Bo. 21-23), 224 (Bo. 132-35), Dr. C.u.I. 287 (Bo. 160), 427-28 (Bo.

246-49) 519 (Bo. 316-24) u. a. m.

Noch charakteristischer für das Streben nach der Antithese sind Fälle, wo Dryden zu einem Gedanken des Originals in irgend einer Form ein Entgegengesetztes hinzufügt und so durch Ergänzung Kontraste schafft. Wenn Boccaccio S. u. G. 23-25 einfach erzählt, dass Tancred seine Tochter nicht wieder von sich lassen wollte, so fügt Dryden S. u. G. 37 hinzu, dass er sonst alle ihre Wünsche erfüllte. „prodigal in every other grant," In Vers 70-71 von T. u. H. kann der Bearbeiter nicht von den Gästen sprechen die Theodores Feste besuchen, ohne hinzuzusetzen, dass sie auch fähig waren, den Freund im Stiche zu lassen:

„. . . . . ; but many a guest,
„Who could forsake the friend, pursued the feast."

Dr. T. u. H. 70-71 (Bo. 45-46), obgleich dieser Umstand an sich den Leser hier garnicht interessieren kann. — Bei Erwähnung der Berühmtheit, die Cimon durch seine neuerworbenen Vorzüge erlangt hatte, wird von Dryden als Gegensatz die einstige Verrufenheit des Blödsinnigen herangezogen: Dr. C. u. I. 225 (Bo. 110 ff). — Andere Ergänzungen zum Gegensatz sind folgende: Dr. S.u.G. 7 (Bo. 11-12), 512 (Bo. 217-20), 659-60 (Bo. 293-94), Dr. T.u.H. 259 (Bo. 151-54), Dr. C.u.I. 332 (Bo. 192-93), 491-92 (Bo. 293-96), 526-27 (Bo. 321-24).

In dieses Kapitel gehört endlich auch Drydens Streben, Folien zu schaffen, um gewisse Vorstellungen oder Gedanken greller hervortreten zu lassen. Dasselbe äussert sich in einer Anzahl von Zusätzen, so z. B. Dr. T. u. H. 14 (Bo. 16-20). Dort fügt Dryden, um Honorias Hass gegen Theodore noch stärker zu beleuchten, hinzu:

„The rest she scorned, but hated him alone;

Damit das Geschrei des verfolgten Mädchens recht grell erschalle, stellt Dryden ihren lauten Klagen das heimliche Waldesdüster entgegen, das sie erfüllen; Dr. T. u. H. 102 (Bo. 54-55):

„And filled with lond laments the secret shade.

C. u: I. 378-80 (Bo. 217-18) schildert der Bearbeiter, wie die Schiffbrüchigen, glücklich gerettet, wieder aufatmen, damit das der Beruhigung auf dem Fusse folgende neue Schrecknis um so wirkungsvoller sei. Vgl. ausserdem Dr. S. u. G. 129, 131-32 (Bo. 63-65) und Dr. T. u. H. 259 (Bo. 151-54). Eine ähnliche Beobachtung macht Schöpke Dr. F. u. L. 112-13 (F. u. L. 94-97) in Anglia III. p. 42.

Anpassung der Uebertragungen an die Sitten und Anschauungen Drydens und seiner Zeit.

In allen drei Paraphrasen weisen eine Anzahl von Zusätzen und Aenderungen auf ein Milieu hin, das zu den Gestalten Boccaccioscher Novellen nicht recht passen will: es ist die Umgebung in der Dryden selbst lebte. Die betreffenden Unterschiede zwischen Drydens Verserzählungen und ihren Vorlagen sind augenfällig.

Mehrere Gruppen lassen sich unter den hierher gehörigen Abweichungen unterscheiden:

Die erste erinnert in einer Reihe von Beispielen an die Etikette des Hofes und der aristokratischen Kreise des XVII. Jahrhunderts. Die Personen erhalten dadurch in ihrem Auftreten oft etwas feierlich Formelles, das den zwanglosen Naturmenschen Boccaccios ganz fern liegt.

Zunächst gehören hierher die Unterschiede im Auftreten der fürstlichen Persönlichkeiten bei Boccaccio und bei Dryden.

In Boccaccios S. u. G., wie überhaupt im ganzen Decamerone, geben sich die gekrönten Häupter im Wesentlichen ebenso wie andere Menschen, man wird oft kaum an ihren Rang erinnert. Anders ist es bei Dryden.

Als Boccaccio S. u. G. 92,-94 von des Fürsten Gewohnheit, seine Tochter allein zu besuchen, spricht, hält es Dryden für notwendig, ihn mit den Worten Dr. S. u. G. 193-94:

„. . . . . as a father's privilege allowed,
„Without attendance of the officious crowd.

gewissermassen zu verteidigen. Nach seiner Anschauung war offenbar ein solches Zusammentreffen des Herrschers mit der Prinzessin ohne Gefolge nicht ganz der Etikette gemäss, bedurfte jedenfalls zur Erklärung des ausdrücklichen Hinweises auf Tancreds Vaterrechte. — Noch bezeichnender ist folgender Zusatz: (Bo. 135-36) heisst es, als sich der Fürst zu seiner Tochter begiebt, um ihr Vorwürfe zu machen:

„. . . ., nella camera n'andò della figliuola, dove fattalasi chiamare e serratosi dentro con lei, piangendo le cominiciò a dire: . . . . "

Nun vergleiche man dazu, wie Dryden die Scene zwischen der Prinzessin und ihrem Vater einleitet:

Dr. SO. u. G. 299-303:

„Old Tancred visited his daughter's bower;
„Her cheek (for such his custom was) he kissed,
„Then blessed her kneeling, and her maids dismissed.
„The royal dignity thus far maintained,
„Now left in private, he no longer feigned;
„But all at once his grief and rage appeared, u. s. w.

Hier sind also, im Gegensatz zum Originale, die Frauen aus Sigismondas Gefolge zunächst anwesend, um dann entlassen zu werden. Man sollte fast meinen, dass diese Aenderung nur bezwecke, Dryden Gelegenheit zur Schilderung des einleitenden Ceremoniells und der Behauptung der königlichen Würde dem Hofe gegenüber zu geben. Jedenfalls zeigt die Stelle aufs deutlichste Drydens Vorliebe für die höfische Form. Durch die Feierlichkeit und die religiöse Gebärde des Knieens und Segnens wird man unwillkürlich an ähnliche Sitten des Hofes Ludwigs XIV erinnert, von dessen Gepflogenheiten der englische Hof nach der Rückkehr der Stuarts aus dem Exil ja Manches übernommen hatte.

Aber auch bei Privatpersonen erwähnt Dryden einzelne höfische Formen in ihrem Auftreten ausdrücklich.

So vergisst er S. u. G. 85 (Bo. 46) nicht, Guiscardo sich verbeugen zu lassen, als die Fürstin ihm das den Brief enthaltende Rohr überreicht.

Als ferner Dr. T. u. H. 235-36 (Bo. 137) Theodore seine Freunde empfängt, um ihnen seine Aufträge bezüglich des beabsichtigten Festmahls mitzuteilen, dürfen die alten Bekannten nicht zu reden anfangen, ohne dass uns Dryden auf die „usual salutations" hinweist, die vorher ausgetauscht werden. Hier wirkt ein derartiger Zusatz auf den modernen Leser noch besonders überflüssig.

Charakteristisch ist auch, dass, als bei Boccaccio C. u. I. 60-65 Cimone die vermeintliche Göttin aus Ehrfurcht nicht zu wecken wagt, der Engländer des Restaurationszeitalters von „good manners" spricht (Dr. C. u. I. 163).

Eine andere kleinere Gruppe von Abweichungen erinnert an den Vorstellungskreis von Staat und Gesetz.

Im Decameron sagt Tancred, dass er trotz der Liebe zu seiner Tochter durch gerechte Entrüstung (giusto sde-

gno) zur Bestrafung ihres Vergehens getrieben werde (Bo. 153 - 57). Bei Dryden dagegen heisst es hoheitsvoll S. u. G. 358 - 59:

„But, as a public parent of the state,
„My justice and thy crime reguires thy fate.

Auch Sigismonda erwähnt in ihrer Antwort Dr. S.u.G. 488 den Staat, den sie nach ihres Vaters Ansicht durch ihre niedrige Wahl beleidigt habe.

Dieser wiederholte Gedanke an den Staat wirkt natürlich in den halb märchenhaften Dekameron-Erzählungen etwas sonderbar.

Bocccaccios Fürst befiehlt zweien seiner Schergen mündlich, den Geliebten seiner Tochter zu erdrosseln. Bei Dryden geht das nicht, ohne dass ein geheimer Erlass unterzeichnet wird. Man vergleiche die betreffende Stelle Dr. 591 - 92 im Original (Bo. 260 - 63). Bei dem Engländer wird es zu einer Haupt- und Staatsaktion.

Noch auffälliger ist die Ausdrucksweise Drydens, als der gespenstische Ritter von dem Zusammentreffen mit seiner grausamen Schönen in der Hölle und der ihnen auferlegten Strafe erzählt. „Als sie zur Hölle hinabstieg," sagt Boccaccio, „wurde ihr und mir die Strafe auferlegt, u. s. w." Dryden giebt T. u. H. 172 - 73 (Bo. 94 - 95)

„There, then, we met ; both tried, and both were cast,
„And this irrevocable sentence passed,
„That she etc.

das Bild einer regelrechten Gerichtsverhandlung, was natürlich an dieser Stelle fast allzu irdisch wirkt.

Auch bei diesen Zusätzen und Aenderungen wird man an Drydens Zeit erinnert und an die Rolle, die Staat und Gesetz in ihrem Gedankenkreise spielten.

Sehr bezeichnend für die sozialen Anschauungen des Dichters und seiner Zeit sind eine Rei-

he von Zusätzen, die den grossen Unterschied zwischen fürstlichen und bürgerlichen Personen hervorheben.

Sigismonda betont ihrem Vater gegenüber Dr. S. u. G. 471-74 (Bo. 202-6), dass sie zu ihrem Liebesverhältnis mit Guiscardo den ersten Schritt tun musste.

„For so the difference of our birth required:

Boccaccios Ghismonda kommt derartiges garnicht in den Sinn; die englische Aristokratie der Restaurationszeit aber, in deren Kreisen Dryden sich bewegte, war es gewohnt, soziale Abstände auch äusserlich scharf hervorgehoben zu sehen. Aus demselben Grunde ist Drydens Guiscard S. u. G. 65, als er die Liebesblicke der Fürstin bemerkt, „surprised with humble joy," während im Dekameron nur erwähnt ist, dass er sie überhaupt wahrgenommen hat. (Bo. 34-36).

Es ist vielleicht auch nicht unwichtig, dass Dryden den Jüngling vorher S. u. G. 52 vom Pagen zum „squire" aufrücken lässt, gleichsam, als ob er nicht durch den allzu niedrigen Rang des Liebhabers bei hochgestellten Lesern Anstoss erregen wollte. Bei Boccaccio wird der Liebhaber Ghismondas einfach als „un giovane valletto del padre" bezeichnet. In mehreren kleineren Besonderheiten der Uebertragung die einzeln wenig beweisen würden, in ihrer Gesamtheit aber eine Tendenz hervortreten alssen, blickt Drydens Idee vom Edelmann durch. Wie aus den vorhin besprochenen Abweichungen schon teilweise erhellt, kommt es ihm bei dem „gentleman" sehr auf die Abstammung an. Im Dekameron T. u. H. 67-70 heisst es, dass Nastagio mit der von dem Gespenst verfolgten Unglücklichen Mitleid hatte und sie befreien wollte. Diese sehr natürliche Gemütsregung glaubt Dryden erst auf die gute Herkunft des Jünglings zurückführen zu müssen: Dr. T. u. H. 125-26

„Als Theodore was born of noble kind,

„The brutal action roused his manly mind."

Ihm ist es eins der Kennzeichen des „gentleman," Damen gegen Gewalt zu schützen. Dieselbe Anschauung zeigt sich, nicht in einer eigentlichen Abweichung, aber in der von Boccaccio sehr verschiedenen Färbung des Ausdrucks bei der zweiten Erscheinung des Spukes, als die Männer auch hier versuchen wollen, der bedrängten Jungfrau zu Hülfe zu kommen. Das Original sagt T. u. H. 161:

„e molti per ajutare la giovane si fecero innanzi."

Das ist so einfach wie möglich ausgedrückt. Nun vergleiche man die Worte Drydens T. u. H. 182-83:

„The gallants, to protect the lady's right,

„Their fauchions brandished at the grisly spright,

Die Ausdrucksweise erinnert hier deutlich an die der alten Ritterromane. Der Wert, den Dryden auf aristokratische Geburt legt, zeigt sich vielleicht auch darin, dass er den Grund für Honorias Hochmut nur in ihrer vornehmen Herkunft sucht (Dr. T. u. H. 13), während Boccaccio hier zwischen ihrer Schönheit und ihrem Adel schwankt:

— „forse per la sua singular bellezza, o per la sua nobiltà si altiera e disdegnosa divenuta," (Bo. T. u. H. 18-19). —

Vergleicht man in C. u. I. das Auftreten Cymons gegen die Rhodianer mit der betreffenden Stelle der Vorlage, so fällt es auf, mit welcher bestialischen Wut er er nach der Dekameron-Erzählung die Schützer Iphigeniens an Bord des feindlichen Schiffes niedermacht, während er bei Dryden auch hier ritterlich erscheinen muss. Dr. C. u. I. 287 (Bo. 160)

„The weak disdained, the valiant overthrew;"

Endlich ist für diesen Abschnitt auch eine kleine Ver-

schiedenheit in der Darstellung der Erziehung des brutalen Cymon zum feinen Kavalier interessant. Für den Umgang mit edlen Jünglingen tritt bei dem englischen Dichter ein „tutor" ein, den sich C. selbst aussucht. Ausserdem hält es Dryden zur Vervollständigung der Erziehung für wünschenswert, dass der Jüngling auch seine Miene umforme: Dr. C. u. I. 219 (Bo. 99 ff.)

„His mien he fashioned, and his tongue he filed;"

Der Zusatz wird auch weiter unten bei Besprechung von Drydens grossem Interese für Gebärde und Mienenspiel zu erwähnen sein. —

Wie ein wirklich vornehmer Mann beschaffen sein müsse, war ja eine Lieblingsidee des damaligen England die lange Zeit gern erörtert wurde und noch später in Defoe's „Complete Gentleman" Ausdruck fand.

Aeusserungen über die Frauen.

Dryden lässt selten eine Gelegenheit vorübergehen, ohne seine Ansichten über die Frauen in einer oder der anderen Weise auszudrücken. Boccaccio tut das ja gelegentlich auch, doch der Engländer hat derartige Stellen in einem Masse vermehrt, dass eine Besprechung derselben im Zusammenhang nicht überflüssig erscheint.

An einer Stelle rühmt der Bearbeiter das Weib als erfinderisch, wenn Not oder Liebe es verlangen (Dr. S. u. G. 127-28 Bo. 63-65), an einer anderen nennt Sigismonda ihr Geschlecht feiner und geschmackvoller als die Männer. Vgl. dazu die Uebertragung von Chaucers Wife of Baths Tale 90-91, wo ebenfalls durch den Mund einer Frau weibliche Sanftmut und Scheu vor Blut, letzteres allerdings in etwas ironischem Tone, hervorgehoben werden. Halb ironisch ist auch Dr. T. u. H. 420. (Bo. 189-91).

Im Uebrigen sieht Dryden im weiblichen Charakter nur Schattenseiten und Schwächen und verspottet sie in vielen satirischen Zusätzen mit wahrem Wohlbehagen. Auch in den Chaucer-Uebertragungen sind Ausfälle gegen die Frauen häufig, und übertrumpfen die betr. naiv humoristischen Stellen Chaucers durch einen bitter ironischen Ton und durch weitere Zusätze derselben Art. Vgl. z.B. Dr. C. u. F. 555-72[1]) Seine Frauen sind geradezu abstossend. Man beobachte, wie er den Charakter der Iphigenia in den Staub zieht, obwohl es die Erzählung keinegswegs verlangt. — Dr. C. u. I. 320-21 (Bo. 177-79) muss sie durch ihre Augen verraten, dass ihr Schmerz über die gewaltsame Entführung von Pasimonds Schiff nur erheuchelt ist. In gleicher Weise hat er mit den Frauengestalten der von ihm bearbeiteten Dramen verfahren. Aus der edlen Alcmène in Molières Amphitryon macht er „ein Weib das aller weiblichen Scham und Zurückhaltung bar, durch seine Frechheit abstossen muss." Vgl. Ott, a. a. O. p. 43.

Eine ähnliche satirische Absicht gegen die Frauen im Allgemeinen liegt zweifellos auch vor, wenn Dryden die auf dem Totenbett liegende Sigismonda ihrem verzweifelten Vater gegenüber ein kleinliches Mittel anwenden lässt, um den Eindruck ihrer Worte zu erhöhen. Dr. S.u.G. 725-26 (Bo. 333-36):

„She, what she could, excluding day, her eyes
„Kept firmly sealed, and sternly thus replies:"

Diese lächerliche Affektiertheit des Sprechens mit zugekniffenen Augen, von der im Original jede Spur fehlt, kann nur satirisch gemeint sein und reiht sich der vorher erwähnten Bosheit gegen Iphigenie würdig an. Später, als sie sich und Cymon in Lebensgefahr sieht, ist

[1]) Schöpke (Anglia II p. 350) glaubt namentlich aus Vers 565 schliessen zu können, dass Dryden selbst unglücklich verheiratet war. Das würde allerdings vieles erklären.

ihr Benehmen nach Drydens Schilderung ganz das einer hysterischen Frau. Bei Boccaccio macht sie ihm Vorwürfe: er habe durch sein gewaltsames Handeln den Zorn der Götter herausgefordert. Dryden lässt diese Beschuldigungen mit Scenen stürmischer Zärtlichkeit wechseln (366-67), um zuletzt malitös „Sex to the last" hinzuzufügen.

Weibliche Unbeständigkeit und Schwäche werden in den Zusätzen Dr. T. u. H. 415 (Bo. 184-85) und Dr. C. u. I. 424 (Bo. 249-51) verspottet. — Auch dass Dryden Frauen bei allen Gelegenheiten kreischen lässt, so Dr. T. u. H. 278 (Bo. 160-61) wozu auch in seinen Dramen Parallelen zu finden sind, vgl. „An Evening's Love": III. 1, p. 273, 277, IV. 2 p.p. 299, 300 Dr. Works vol. III. die Bühnenweisungen), gehört hierher. —

Um Drydens Ausfälle gegen die Frauen, die auch sonst in wenigen seiner Werke fehlen, zu erklären, muss man bedenken, auf welch' niedrigem Niveau selbst die vornehmen Frauen der Restaurationszeit standen. Macaulay schildert im dritten Kapitel seiner History of England (ed. Tauchnitz vol. I. p. 387-89) wie tief gesunken in moralischer Hinsicht die meisten Engländerinnen jener Tage waren. Dass Dryden immerhin die Frauen nicht mehr so als willenlose Sache behandelte wie Boccaccio, haben wir schon bei dem allgemeinen inhaltlichen Vergleich der Paraphrasen mit den Originalen konstatieren können.

Die Lascivität der Uebertragungen.

Hier schliesst sich naturgemäss der Abschnitt von den sehr zahlreichen Obsönitäten, die Dryden hinzugefügt hat, an.[1]) Es sollen nur die betreffenden Stellen zusam-

[1]) Auch in den Chaucer-Bearbeitungen trägt er auf sein an verfänglichen Stellen wahrhaftig nichts armes Original noch eigene Obscönitäten auf, die sich ebenso wie in den Boccaccio-Parphrasen durch ihre lüsterne Absichtlichkeit auszeichnen. Dieselbe Tendenz konstatiert auch Pughe in Drydens Theokrit-Uebersetzungen a. a. O. p. 33.

men angegeben werden.:

S. u. G.: Dr. 159-60 (Bo. 78-81), Dr. 163-72 (Bo. 81-82), Dr. 175-76 u. 179-80 (Bo. 81-83), Dr. 246 u. 250-51 (Bo. 115-16),

T.u.H.: Dr. 35-40 (Bo. 23-28), Dr. 109-10 (Bo. 59-60),

C. u. I.: 102-3 (Bo. 42-46 und 57-58), Dr. 156-57 (Bo. 57).

Dryden hat oft die Lascivität in seinen Werken mit den Wünschen des Publikums verteidigt.

In seinem Prolog zu Cymon and Iphigenia nennt er Collier gegenüber die zotigen Stellen seiner Schriften nur „wanton;" dass sie schlimmer sind, wird jeder Leser finden, der einige der angegebenen Zusätze nachschlägt und mit den betreffenden Stellen des Dekameron vergleicht.

Der grosse Unterschied zwischen Dryden und seinen Vorbildern Boccaccio und Chaucer ist der, dass Letztere nur ungeniert jedes Ding beim Namen nennen, während der Bearbeiter mit seinen Schlüpfrigkeiten nach damals sehr erwünschten Effekten zielt. H. Taine schildert in seiner „Histoire de la Littérature anglaise" anschaulich die Ursachen dieser litterarischen Verderbtheit. Er gibt die Schuld der moralischen Niedrigkeit und Zügellosigkeit, die damals selbst unter den höchststehenden Männern herrschte, in der Frau nur das Mittel zu sinnlicher Befriedigung sah und so notwendigerweise die Corruption herbeiführte, die bei Drydens Zeitgenossinnen so häufig war. — Eine kleine Abweichung der Paraphrase von T. u. H. ist für das eben Gesagte so charakteristisch, dass sie hier angeführt zu werden verdient. Boccaccio erzählt im Beginne der Novelle, wie der abgewiesene Nastagio sich bemüht, seine grausame Geliebte zu vergessen oder zu hassen, was ihm aber nicht gelingt. (Bo. 23 ff.) Boccaccio, der bekanntlich sonst nicht prüde ist, hat das in einfacher harmloser Weise erzählt. Dryden

sagt an der Stelle Dr. T. u. H. 35-37:

„He sought a fairer, but found none so fair.
„He would have worn her out by slow degrees,
„As men by fastig starve the untamed disease; ,

Theodores Liebe ist also von solcher Art, dass er durch jedes körperlich schönere Mädchen für die Abweisung seitens der Ersten getröstet werden kann. Geradezu cynisch ist der Vergleich von Vers 36-37. Auch über diese Dinge hat wohl Taine das beste Wort getroffen, wenn er bei einer allgemeinen Charakteristik Drydens sagt: „Dryden étudie tout, jusqu' à la plaisanterie et la politesse."(a.a. O. III. p. 222).Und ebenso gründlich wurde Dryden auch in den von der Mode verlangten Schlüpfrigkeiten. „Il voulait avoir les belles façons d' un Sedley, d' un Rochester, se faisait pétulant par calcul, et s'asseyait carrément dans l' ordure où les autres ne faisaient que gambader."

Einfluss der langjährigen dramatischen Tätigkeit Drydens auf seine Darstellung.

Eine grosse Gruppe von Zusätzen und Aenderungen entspringen der Aufmerksamkeit, die Dryden den Gebärden und Mienen seiner Personen schenkt. Bei Boccaccio befindet sich Derartiges nur sehr wenig. Ihn interessieren nur die Tatsachen seiner Erzählung, die Erlebnisse des Hauptheldens. Auch sein Publikum war an die Darstellung derartiger Einzelheiten noch nicht gewöhnt. Anders Dryden und seine Zeit. Die Italiener des XIV Jahrhunderts kannten ja Theater und schauspielerische Darstellungen nur wenig, in England aber hatte die Kunst des Mimen um 1700 schon eine lange Entwickelung hinter sich. Seit 1660 hatte das Interesse an der Bühne durch die mannigfachen Reformen einen neu-

en Aufschwung genommen, und daher mochte es wohl kommen, dass man auch in anderen litterarischen Darstellungsarten den mimischen Ausdrucksmitteln grössere Beachtung schenkte. Wir werden an der Art dieser Zusätze noch mehrfach sehen, dass eine solche Beziehung für Drydens Paraphrasen tatsächlich bestand. Zu den bei Drydens Gestalten beliebtesten Darstellungsmitteln gehören die Gesichtsbewegungen, besonders Blicke spielen eine grosse Rolle.

S. u. G. 34-38 — erzählt Boccaccio einfach, dass Guiscardo die Fürstin bemerkt und sie, wie er sich ausdrückt, in seinem Herzen empfängt:

„Et il giovane, —, essendosi di lei accorto, l' aveva per si fatta maniera nel cuore ricevuta, che da ogni altra cosa quasi, che da amar lei, avea la mente rimossa."

Bei Dryden heisst es: Dr. S. u. G. 65-66

„And he, surprised with humble joy, surveyed
„One sweet regard, shot by the royal maid."

68-69 lässt die Uebertragung einen zweiten Blick Sigismondas folgen, der mit einem scharfen Geschoss verglichen wird.[1]) Als Boccaccio dann von der heimlichen Liebe der beiden und dem Wunsche der Fürstentochter spricht, mit ihrem Auserwählten zusammenzutreffen, erzählt Dryden 72 von einer Verständigung der Liebenden durch gegenseitige Blicke.

In T. u. H. 347-48 bestraft Theodore seine spröde Schöne, indem er nur ihr allein keinen Blick schenkt. — Der furchtbare Blick ist auch eins der Schreckenmittel des gespenstischen Reiters in T. u. H., vgl. Dr. T. u. H. 150 und 285-86 (Bo. 82 und 162-64); Theodore muss nach dem Verschwinden der zweiten Vision finster blicken,

[1]) Vgl. zu dem Verlieben durch Blicke in zeitgenössischen Dramen, so bei Dryden Sir. M. Mar. All. Akt. V Sr. I (vol. III p. 73), „And more blest her eyes, that first taught me desire." und Aehnliches vielch bei den französischen Dramatikern, besonders Molière.

um den Eindruck des Schreckens auf Honoria zu erhöhen.[1]) Auch Dr. C.u.I. 320 ist von den Blicken der Iphigenia die Rede. Vgl. noch S. u. G. 633-34 und T. u. H. 193-96. Andere Stellen, an denen Dryden das Mienenspiel als Ausdrucksmittel seiner Personen anwendet, sind: Dr. S. u. G. 627 (Bo. 273-75) C. u. I. 488 (Bo. 291) Ferner Dr. C. u. I. 107-8 und 112 (Bo. 46 ff.), wo der Gesichtsausdruck Cymons, als er Iphigenia zum erstenmal sieht, auf's Genauste angegeben und auch sein blödsinniges Lachen nicht vergessen ist. Charakteristisch für den Wert, den Dryden auf den Gesichtsausdruck der Gestalten legt, ist auch der Zusatz des Engländers C.u.I. 219:

„His mien he fashioned, —

als von der Erziehung des vormals Blöden zum eleganten Cavalier die Rede ist.

Dr. S. u. G. 633-34 (Bo. 276-77), 276 und 286 (Bo. 127-130) sind Zusätze, die fast wie Bühnenweisungen an den Schauspieler wirken, ähnlich 639, 650 sowie P. u. A. I. 93-95. Auch das Husten Sigismondas, das Dryden S. u. G. 81-82 als Zeichen für ihren Liebhaber hinzufügt, gehört hierher.

Als in Boccaccios T. u. H. 164-65 von der zweiten Erscheinung des gespenstischen Ritters die Rede ist und die Misshandlung seines armen Opfers angedeutet wird, hat Dryden in 301-2 eine Gebärde des Peinigers hinzugefügt, die mir durch eine frappierende Aehnlichkeit mit der noch heute üblichen Bühnenform solcher Vorgänge auffiel. Wer hätte nicht schon die stets sich gleichbleibende Geste unserer Schauspieler beobachtet, wenn es auf eine Misshandlung, besonders Frauen und Kindern gegenüber, ankommt: Das Opfer wird an einer Hand

[1]) Auch in anderen Paraphrasen Drydens spielen Blicke als Ausdruck von Gemütsbewegungen ihre Rolle, so Dr. P. u. A 1 356 (Ch. 329-31) Auch hier hat Drydens Vorbild nichts davon.

ergriffen und heftig zurückgeschleudert. Dryden schildert T. u. H. 300-302 das Verfahren des Unholdes mit dem armen Mädchen in folgenden Worten:

„And now the infernal minister advanced,
„Seized the due victim, and with fury lanced
„Her back, and piercing etc.

um dann zu dem blutigen Schauspiel des Zerfleischens überzugehen das Boccaccio nur das erste mal beschrieben hat. — Ob zu Drydens Zeiten schon eine derartige schauspielerische Konvention wie die eben besprochene ausgebildet war, ist freilich nicht sicher; ,doch möchte man es fast annehmen, wenn man diesen an sich vollständig unnötigen Zusatz des alten Bühnenkenners in Betracht zieht und die ganze Stelle in Parallele bringt mit den anderen, Theater-Routine verratenden Abweichungen des Bearbeiters.

Alle diese Zusätze und Aenderungen tun zunächst ein auffallendes Interesse des Verfasses dieser Umdichtungen für Mienenspiel und Gebärden der auftretenden Gestalten dar. Gewiss kommen auch bei früheren Erzählern derartige mimische Ausdrucksmittel vor, so bei Chaucer, der sie zur Charakteristik seiner Figuren sehr gern anwendet. Aber die Häufigkeit, mit der sie in den Paraphrasen auftreten. — Dryden fügt sie auch in seinen Chaucer-Bearbeitungen hinzu, (siehe oben). —, so wie Analogieen im zeitgenössischen Drama (siehe oben p.101), ferner die eben citierte, noch heute bühnenmässige Gebärde bringen uns die Vermutung nahe, dass hier ein Einfluss des Theaters auf Drydens Darstellung im Spiele ist.

Ich werde noch Belege anderer Art zu bringen versuchen:

Ein paar Zusätze Drydens sind scenisch Angaben. Die Darstellung Boccaccios gelegentlich der Hetzjagd in T. u. H. muss einem aufmerksamen Leser die Frage nahelegen, wie der gespenstische Ritter mitten im Waldesdickicht zu Pferde sein Opfer verfolgen kann. Das entging auch dem bühnenkundigen Dryden nicht. Durch den Zusatz T. u. H. 74-75 verlegt er daher die Scene

„ . . . within a lonely lawn, that stood
„On every side surrounded by the wood:

Er lehnt sich hier natürlich an Boccaccios „pratello d' altissimi alberi circuito," (Bo. C. u. I. 39).
— Das was geschehen soll, sieht man auf einer Waldwiese besser als zwischen Bäumen. Dr. S.u.G. 221 (Bo. 104-6) findet sich ein zweiter scenischer Zusatz,: Der Garten, den Sigismonda verlässt, um in ihrem Zimmer Guiscardo zu erwarten, wird als „seated on the level floor," d. h. in gleicher Höhe wie ihr Gemach liegend, bezeichnet. Warum Dryden deise letzte Angabe macht, ist nicht ganz klar. Ich vermute, dass er auch hier das Bild vor Augen hatte, wie es sich etwa auf der Bühne darbieten würde, wenn die Scene aus moralischen Gründen sich überhaupt so aufführen liesse.[1]): — Im Hintergrund würde eine Tür nach dem Garten sichtbar sein, durch welche Sigismonda die Bühne betritt.

In T. u. H. bei der Schilderung der zweiten Gespenstererscheinung macht Dryden in der Erzählung eine Pause, um 326-29 ein Momentbild der Situation zu geben, wie es in Erzählungen nur sehr selten, auf der Bühne dagegen häufig vorkommt. Die Stelle lautet:

„'Twas a mute scene of sorrow, mixed with fear;
„Still on the table lay the unfunished cheer:
„The knight and hungry mastiffs stood around,

[1]) Dass derartige Gründe freilich für die Bühne der Restaurationszeit nicht massgebend waren, ist ja bekannt, besonders aus Dryden Dramen.

„The mangled dame lay breathless on the ground; Man denkt unwillkürlich an ein vom Regisseur arrangiertes Bühnenbild. — Wir sehen, dass eine ganze Anzahl der Abweichungen vom Original an Schauspieler und Bühnendarstellung erinnern. Vor dem geistigen Auge des Bearbeiters spielten sich die Geschichten wahrscheinlich meist so ab, als ob er sie auf dem Theater vor sich sähe. Dafür spricht auch ausser dem Gesagten der Umstand, dass Dryden, wie aus einer ganzen Anzahl von Abweichungen hervorgeht, nicht mit den Augen des Hauptheldeu der Erzählung sieht, sondern stets, wie von fern, das Ganze überblickt. Fast überall da, wo Boccaccio von einer seiner Personen sagt dass sie etwas erblicke, ändert Dryden die betreffende Stelle mit Auslassung des auf den Helden bezüglichen „vide" oder „veduto avea" oder „veggendo" so, dass nicht der Held sondern zunächst wir, die Zuschauer, das Ding sehen. Das ist z.B. der Fall bei dem Spuk in T. u. H. vgl. Bo. T.u.H. 61-62 mit Dr. 113, Bo. T. u. H. 64 mit Dr. 119-20. In C. u. I. erblickt zunächst Cimon die schlafende Iphigenia vgl. Bo. C. u. I. 41 ff. Dryden setzt unter Uebergehung des „vide" mit einer Schilderung des schlafenden Mädchens ein (Dr. C. u. I. 93-95 ff) die schon wegen des gelehrten Vergleiches für den Leser bestimmt sein muss und nicht den Eindruck auf Cimon bedeuten kann. Vgl. auch Bo. C. u. I. 50 ff. mit dem pompösen Vergleich Dr. C. u. I. 117-23 sowie Bo. C. u. I. 193-94 mit der Schilderung Dr. C. u. I. 327-33.

Alle die in diesem Kapitel angeführten Argumente lassen, in ihrer Gesamtheit betrachtet, kaum einen Zweifel darüber, dass Drydens langjährige Bühnentätigkeit auch seine Auffassung und Darstellung jener mittelalterlichen Erzählungen beeinflusst hat. Und das kann bei seinem Alter und dem Ungewohnten der neuen Aufgabe gar nicht Wunder nehmen.

Politische Anspielungen.

Wie der Dramatiker, so macht sich auch der Satiriker Dryden in diesen Paraphrasen geltend. Man muss bedenken, dass der Dichter sich mit derartigen Verserzählungen erst im Alter, durch Brotsorgen genötigt, beschäftigte. Er war lange Jahre satirisch tätig gewesen und hatte mitten im politischen Kampf gestanden. Noch jetzt nahm er grossen Anteil daran, lebte in diesem Ideenkreise und konnte sich der betreffenden Gedanken, auch während er an dieser Novellen schrieb, nicht erwehren.

In mehreren, zum grössten Teil schlecht passenden und anachronistischen Zusätzen drängen sie sich in seine Erzählung. — In allen fällt dem Leser eine Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen und eine Feindschaft gegen das Königstum auf, die in scharfem Gegensatze stehen zu den panegyrischen Tönen, in denen er früher unter Karl II. alles was mit der Dynastie und dem Hofe zusammenhing, gepriesen hatte.

Wo in Boccaccios Novellen ein Herrscher auftritt, liebt Dryden ihn als Usurpator und Tyrannen zu behandeln. So fügt er den Worten Sigismondas Bo. S. u. G. 210-13: Dass das Glück die Unwürdigen oft erhebt während es die Würdigsten im Staube lässt, die Worte zu: Dr. 497

„Permitted laurels grace the lawless brow,"

Diesen Zusatz wird man mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den durch die Revolution von 1688-89 auf den Thron berufenen William III beziehen können, besonders, wenn man noch folgende Parteinahme Drydens gegen den Entschluss des Lisimaco in Bo.'s C.u.I. 285 vergleicht: Dr. C.u.I. 467-75

„Unpraised by me, though Heaven sometime may bless

„An impious act with undeserved success:
„The great, it seems, are privileged alone,
„To punish all injustice but their own.
„But here I stop, not daring to proceed,
„Yet blush to flatter an unrighteous deed;
„For crimes are but permitted, not decreed."

Hier ist die politische Beziehung ausserordentlich deutlich. — Der damaligen Regierung ist der Dichter nicht gerade freundlich gesinnt. —

Wenn ferner Bo. S. u. G. 17-18 erzählt, dass Fürst Tancred erst nach langem Zögern seine geliebte Tochter einem Sohne des Herzogs von Capua gab, so erklärt Dr. 19-22, dass der Fürst dazu durch den Wunsch des Volkes gegen seinen eigenen Willen genötigt wurde. In ähnlicher Weise hebt Sigismonda Dr. S. u. G. 533 die Bedeutung des Volkes hervor. Als der Italiener, S. u. G. 54-57, einfach von der Existenz einer uralten Felsengrotte neben dem Palaste erzählt, spricht Dryden von ihr als einem Zufluchtsorte, den sich der Herrscher geschaffen aus Furcht vor dem Zorne des Volkes, nachdem er seine Macht gesetzwidrig missbraucht hatte.— Dr. 119 wird die Grotte noch einmal ausdrücklich als „the tyrant's den" bezeichnet. — Auch in diesen Fällen ist eine aktuelle Beziehung offenbar, da ja der einfache, naive Boccaccio an Fürsten, die vom Volke zur Verantwortung gezogen werden, noch nicht dachte.

Eine andere derartige Stelle ist die schon erwähnte Bo. C.u.I. 283-84, als das Staatsoberhaupt von Rhodus, zwischen Liebe und Amtspflicht schwankend, endlich der ersteren nachgiebt. Dryden fügt folgendes hinzu 559-61.

„A slave to fame, but more a slave to love:
„Restraining others, yet him self not free,
„Made impotent by power, debased by dignity."

Wenn man diesen Zusatz, der für den Verlauf der Erzählung nicht im mindesten interessiert, im Zusammenhang mit den eben citierten Stellen betrachtet, so wird man auch hier eine verächtliche Anspielung auf den König annehmen müssen.

Nun wird sicher jeder, der Drydens frühere politische Dichtungen kennt, erstaunt nach einer Ursache für diese Erbitterung gegen den König fragen. Einen Anhaltspunkt zur Beantwortung dieser Frage aber giebt ein anderer Zusatz: Den Worten Sigismondas Bo. S.u.G. 339-41 fügt Dryden hinzu 550:

„Whom Princes praise, they should reward."

Man vergleiche dazu eine ähnliche Stelle in Dr.'s P. u.A. II. 661-62:

„So princes now their poets should regard;
„But few can write, and fewer can reward.

und man wird sofort wieder auf ein Analogon in des Dichters eigenen Tagen schliessen. Schlägt man die Lebensgeschichte der späteren Jahre Drydens nach, so ergiebt sich auch sehr bald eine plausible Erklärung: Die Sache berührte Dryden in der Tat persönlich recht lebhaft. Musste der Dichter doch seit der Thronbesteigung des Protestanten William III. seine lang gewohnte Pension vom Hofe entbehren, obwohl man nach wie vor seine litterarischen Verdienste anerkannte. Er war eben Anhänger des verjagten Königs und Katholik, und durfte als solcher nicht in dem Genuss der Staatspension bleiben. Dazu machte er noch die bittere Erfahrung, in der Stellung als „poet laureate" durch seinen Feind Shadwell ersetzt zu werden. — So ist seine Missstimmung gegen den König und die ganze Neuordnung der Verhältnisse sehr begreiflich. In allen Dingen nimmt er nun gegen die Krone Partei. Der ehemalige starre Royalist bekundet auf einmal Verständnis für die Rechte des Volkes dem

Throne gegenüber. Im Anschlusse an die vorhin angeführten Worte Sigismondas (S.u.G. 550) legt er ihr noch folgendes in den Mund: Dr. 551-56 (Bo. 239-41)

„Are these the kings entrusted by the crowd
„With wealth, to be dispensed for common good?
„The people sweat not for their king's delight,
„To enrich a pimp, or raise a parasite;
„Theirs is the toil and he who well has served
„His country, has his country's wealth deserved

In ähnlicher Weise fügt er in den anderen Fables an mehr oder minder geeigneten Stellen Angriffe gegen den Absolutismus und das Gottesgnadentum („right by Providence") hinzu, so z. B. Dr. „Character of a good Parson" 106-26 und Dr. „Wife of Bath.'s Tale" 160-64.

In der Frage, ob ein stehendes Heer zu schaffen sei, die damals die Gemüter erregte und das Parlament gegen William III. erbitterte,[1]) nimmt Dryden ebenfalls leidenschaftlich gegen den König Partei: An zwei Stellen, die an sich nicht den geringsten Anlass zu solcher Gedankenverbindung geben, knüpft er Angriffe gegen die Milizen: Als bei Bo. S.u.G. 260-64 Tancred Mörder dingt, um den Liebhaber seiner Tochter zu erdrosseln, rufen diese Schergen in Dryden die Vorstellung von Söldnern und Milizen hervor, und es folgt nun Dr. S.u.G. 596-603 ein scharfer Angriff gegen die Söldnerheere:

„Waged against foes, and, when the wars are o'er,
„Fit only to maintain despotic power;
„Dangerous to freedom, and desired alone
„By kings, who seek an arbitrary throne.

Ein ähnlicher gegen die Söldnerheere gerichteter Zusatz befindet sich an ebenso ungeeigneter Stelle Dr. C.

[1]) William wollte aus seiner holländischen Leibwache den Kern einer Armee machen, die stets zu seiner Verfügung stände.

u. I. 399-410. Endlich ist noch zu erwähnen ein Zusatz, den Dryden in C. u. I. an der Stelle eingeflochten hat, als Cymon und Lysimachus mit ihrem Raube die Küste von Rhodus verlassen, und die Schaaren herbeigeeilter Rhodenser am Ufer zurückbleiben:

Die Verse Dr. 615-20 legen wieder den Gedanken einer satirischen Beziehung nahe, besonders 617-20 (Bo. 373-74):

„The public wealth to foreign parts conveyed;
„Some troops disbanded, and the rest unpaid.
„Rhodes is the sovereign of the sea no more;
„Their ships unrigged, and spent their naval store;

616-17 spiegelt die Unzufriedenheit der Engländer mit den kostspieligen kriegerischen Unternehmungen Williams wieder, der fünf Jahre hindurch, von 1692-1697, ausserhalb Englands gefochten hatte. Der Krieg hatte dem englischen Handel manchen empfindlichen Schlag beigebracht: so 1693, als die 400 Schiffe starke Smyrnaflotte, die viele Millionen englischer Güter mit sich führte, in der Bai von Lagos durch die Franzosen genommen wurde. Vers 619 zeigt mit dem auf Rhodus angewandten Schlagworte von der „Beherrscherin der Meere" deutlich Drydens satirische Methode, die schon aus „Absalom and Achitophel" bekannt ist: unter fremdländischen Namen die heimischen Verhältnisse zu behandeln. Dem Italiener des vierzehnten Jahrhunderts hätte es wahrscheinlich fern gelegen, Rhodus als „Beherrscherin der Meere"hinzustellen. England aber hatte zu Drydens Zeit mehr als einmal Grund gehabt, für seine Seeherrschaft zu fürchten, auch in den neunziger Jahren, als ein französischer Admiral die englische Küste hatte brandschatzen können. Eine weitere Anspielung enthält noch Dr. S.u.G. 404-6 (Bo. 53-55).

Alle diese Beispiele werden zur Genüge gezeigt haben, wie stark die satirische Ader in diesen letzten Werken Drydens fliesst. Dass die Zusätze alle in dem Milieu der Erzählungen äusserst störend und unkünstlerisch sind, ist natürlich klar, ihr Vorhandensein ist ein Beweis dafür, wie wenig der Greis sich in die Novellen einleben konnte. Zieht man die ganz andere Art seiner früheren litterarischen Tätigkeit in Betracht, so wird es bei dem 69jährigen nicht Wunder nehmen, dass solche Associationen ihn hinderten, sich dauernd auf die mittelalterliche, italienische Umgebung der Dekameron-Novellen zu beschränken.

Reminiszenzen.

Eine ganze Anzahl von Reminiszenzen, sowohl an eigene Dichtungen, wie an seine sehr ausgebreitete Lectüre, finden sich in Drydens Boccaccio-Pharaphrasen. Die folgende Liste derselben erhebt natürlich keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, (um eine solche herzustellen, müsste man Drydens ungeheure Belesenheit, namentlich in antiken Autoren, besitzen und innerlich die betreffenden Werke bis in die Details gegenwärtig haben.) Die Reminiszenzen lassen sich gruppieren in wörtliche Anklänge, Aehnlichkeiten von Vergleichen oder Bildern und Reminiszenzen allgemeinerer Art.

1. Wörtliche Anklänge.

a) an Drydens eigne Dichtungen: Dr. S.u.G.: 103 (Bo. 53-55)

„Through this a cave was dug with vast expense,"

vgl. dazu: Dr. T.u.H. 253 (Bo. 148 ff).

„A feast prepared with riotous expense,"

ferner Dr. C.u.I. 518 (Bo. 316-24)

„With Love to friend, and Fortune for our guide,"
vgl. Dr. P.u.A. I. 12.:
„With Love to friend, and Fortune for his guide,"
Dr. S.u.G. 514 sagt Sigismonda:
„Warmed with more particles of heavenly flame, etc."
vgl. dazu: Dr. C.u.F. 462 (Ch. 383 ff.)
„Endued with fewer particles of flame:"

b) an antike Autoren: Dr. S.u.G. 116(Bo.54-57).
„Conveyed a glimmering and malignant light,
vgl.: Vergil: Aeneis VI. 270:
„quale per incertam lunam sub luce maligna
Letzteres hat Dryden natürlich in seiner Vergil-Uebersetzung VI. 386:
„By the moon's doubtfull and malignant light,
in derselben Weise wiedergegeben.

c) an Milton Dr. S.u.G. 306-307 (Bo. 136)
„Thrice he began, and thrice was forced to stay,
„Till words with often trying found their way;"
vgl.: Milton Paradise Lost I. 619-21:
„Thrice he essay'd, and thrice in spite of scorn
„Tears, such as angels weep, burst forth; at last
„Words interwove with sighs found out their way.
Saintsbury in seiner Modernisirung der Scott'schen Dryden-Ausgabe Bd. 11 bezeichnet diesen Zusatz als „a clever reminiscence."

Wir werden sehen, dass sich in Folgendem noch mehrfach Milton's Einflüsse nachweisen lassen. Dryden hatte Paradise Lost ja als Grundlage zu seinem Drama „The State of Innocence" gründlich studiert.[1])

2. Aehnlichkeiten von Vergleichen und Bildern,

a) solche, die anderweitig bei Dryden vorkommen: Dr. S.u.G. 242-44 (Bo. 112-15):

[1]) Auch Pughe a. a. O. hat eine Erinnerung an Milton in der Uebertragung der XVIII Idylle Theokrits konstatiert. Pughe p. 39.

„So like a lion that unheeded lay,
„Dissembling sleep, and watchful to betray,
„With inward rage he meditates his prey.

vgl. Dr. Abs. Ach. 447-48:

„And like a lion, slumbering in the way
„Or sleep dissembling, while he waits his prey,

Pughe führt diese beiden Stellen zugleich mit Annus Mirabilis, Strophe 96 (ed. Christie p. 57) an als Parallele zu Drydens Wiedergabe von Theokrit: Idylle XXIII 10:

Οἷα δὲ θὴρ ὑλαῖος ὑποπτεύῃσι κυναγὼς

durch Dr. XXIII. 13-14:

„But, as a hunted panther casts about
„Her glaring eyes, and pricks her listening ears to scout;"

aber die Aehnlichkeit ist doch recht gering!

Der Vergleich hat wahrscheinlich sein Urbild in einem altklassischen Dichter, doch konnte ich die betreffende Stelle nicht ausfindig machen.

b) Vergleiche, die dem klassischen Altertum entnommen sind.

Zunächst kommt mit grosser Wahrscheinlichkeit in Betracht der eben citierte, bei Dryden mehrfach auftretende Vergleich, ferner: Dr. C.u.I. 581 (Bo. 339-41 und 351 ff).

„When, like the harpies, rushing through the hall
„The sudden troop appears, —

und Dr. C.u.I. 318-19 (Bo. 174-79)

„Thus while he spoke, he seized the willing prey,
„As Paris bore the Spartan spouse away.

c) Vergleiche, die an Milton erinnern.

Dr. C.u.I. 117-23, (Bo. 50 ff). vergleicht die Wandlung des blödsinnigen Cymon mit der Schöpfung des Lichts aus dem Chaos. Der ganze Ton der Stelle ist Miltonisch. Die Verse des Paradise Lost, die Dryden dabei möglicherweise vorge-

schwebt haben, befinden sich in dem Gebet: I 20-23

„ thou from the first
„Wast present, and with mighty wings outspread
„Dove-like sat'st brooding on the vast abyss,
„And madest it pregnant, what in me is dark,
„Illumine;

Ferner: Dr. C.u.I. 343-44 (Bo. 199-202) wird die plötzliche Wendung vom höchsten Triumph zur äussersten Lebensgefahr Cymons mit dem Sturz des rebellischen Erzengels verglichen, der vom Himmel zur tiefsten Hölle geschleudert wurde:

„Not more aghast the proud archangel fell,
„Plunged from the height of heaven to deepest hell,

Dass eine Reminiscenz an Miltons Satan vorliegt, ist kaum zweifelhaft. Boccaccio C.u.I. 199-202 hatte hier von den Göttern gesprochen, die dem Cymon zuvor Erfolg verliehen hatten, nur um ihm sein jetziges Unglück desto fühlbarer zu machen.

3. Reminiscenzen allgemeinerer Art:

a) Aehnliche Gedanken bei Dryden selbst: Dr. S.u.G. 76 (Bo. 40-41 und 63-64) heisst es von dem Liebesgott:

„The inventive god, who never fails his part,
„Inspires the wit when once he warms the heart.

vgl. Dr. C.u.I. 39-41 und 126-28.

b) Eine Erinnerung an das Altertum findet sich noch Dr. C.u.I. 628 (Bo. 374):

„Jove's isle they seek, nor Jove denies his coast.

Boccaccio hatte nur gesagt:

„E pervenuti in Creti, quivi —

Endlich sind noch in „Theodore and Honoria" zwei Stellen zu erwähnen, die in ihrem Zusammenhange auf einen Einfluss aus Shakespeare's Hamlet hinzudeuten scheinen. Schon der Bericht des Geistes und mehr noch

Theodore's zweifelnde Ueberlegung nach seinem Verschwinden: ob die Erscheinung vom Himmel oder der Hölle gesandt sei (Dr. T.u.H. 219 ff.), erinnern etwas an Hamlet und seines Vaters Geist (I. 4. 40-42); als dann Theodore den Plan gefasst, den wiederkehrenden Spuk gegen Honoria zu verwenden, heisst es Dr. T.u.H. 232 (Bo. 135-36):

„Nor palled his new design with long delay"

Das ist vollständig neu hinzugesetzt und ruft einem unwillkürlich den Shakespeare'schen Zögerer ins Gedächtnis. — Der heftige und verachtungsvolle Ton den Tancred Dr. S.u.G. 317 ff. in den Worten über Guiscardo anschlägt, besonders 323:

„A thing by neither man nor woman prized" u.a.w. klingt ein wenig an Hamlets berühmte Verse auf den zweiten Gatten seiner Mutter,:

„A slave, that is not twentieth part the tithe
„Of your precedent lord; — a vice of kings!
Hamlet IV. 3 u.s.w. an.

Obgleich dies nicht eklatante Aehnlichkeiten sind, so legen sie doch, in ihrer Gesamtheit betrachtet, eine vielleicht unbewusste Reminiscenz Drydens an Shakespeare's Hamlet nahe. Eine weitere Reminiscenz an Shakespeare ist mir später aufgefallen. Dr. C.u.I. 414 heisst es:

„And Iphigene once more is lost and won"

was stark an das Shakespeare'sche

„When the battle's lost and won."[1])

Macbeth I. 1

anklingt.

Endlich sind noch

c) ein paar Reminiscenzen an philosophische Fragen zu erwähnen.

Dr. S.u.G. 509 spricht Sigismonda von:

[1]) D. h. in beiden Fällen: von der einen Partei verloren, von der anderen gewonnen. Eine solche Aehnlichkeit kann nicht zufällig sein.

„Like liberty indulged with choice of good or, ill."

Ueber die philosophische Frage der Willensfreiheit hatte Dryden schon bei Chaucer in der „Nonnes Preestes Tale" (Globe Edition p. 137 Vers 4424 ff.) längere Ausführungen gefunden, die er C.u.F. 507-45 wiedergegeben hatte. Auch Dr. W.o.B. 127 erinnert daran; vgl. Schöpke Anglia II. pp. 348 ff.

Reminiszenzen an philosophische Fragen fehlen auch sonst bei Dryden nicht. Miller-Scott a.a.O.p. 40 citiert aus dem „State of Innocence" Adams Worte:

„What am I? or from whence? For that I am
„I know, because I think.

—, natürlich eine Erinnerung an Descartes.

Thesen.

1.) Walter Scott's Wiedergabe von Boccaccio: Decamerone V 1, Zeile 376-9 (ed. Sonzogno) in seiner Dryden- Ausgabe vol. XI ist zu verwerfen.

2.) Schöpkes Ansicht (Anglia II 329) über Drydens Arbeitsweise bei seinen Chaucer-Uebertragungen ist zu billigen und auf alle „Fables" auszudehnen.

3.) Walter Scott hat Unrecht, eine Entlehnung des Motivs von Cimons Wandlung in Boccaccios 1. Novelle des 5 Tages aus Theokrits Idyll „Βουκολίσκος" anzunehmen.

4.) Zur phonetischen Fixierung lebender Mundarten ist stets der Phonograph mit heranzuziehen.

5.) Es ist wünschenswert, für gleiche lautgeschichtliche Erscheinungen verschiedener Sprachen gemeinsame Bezeichnungen durchzuführen.

6.) Es ist wahrscheinlich, dass sich die chemischen Elemente auf einen gemeinsamen Urstoff zurückführen lassen.

Druckfehlerberichtigung.

Seite	Zeile			
5	12—13	von oben	lies	fables.
7	19	„ „	„	Guiscardo.
13	10	„ „	„	English.
14	Anm. 7	„ „	„	Boccaccio.
	„ 10	„ „	„	a. a. O.
16	24	„ „	„	rechtfertigen.
19	9	„ „	„	Handlungsweise.
25	21	„ „	„	zurückzukehren.
30	2	von unten	„	unsympathisch.
31	12	von oben	„	Komma hinter Bearbeiters.
36	12	„ „	„	eigenes.
37	5	von unten	„	kräftiger und wirksamer ausgeführt.
40	6	„ „	„	hinzuzufügen.
				Die Anmerkung gehört nach Seite 41.
43	5	„ „	„	psychologischen.
45	2	„ „	„	die statt Die.
	13	„ „	„	von statt an.
46	16	„ „	„	allgemeine.
	17	„ „	„	glaube.
	0	„ „	„	of Parts.
52	5	von oben	„	requires statt reguires.
	13	„ „	„	Boccaccios.
53	2	„ „	„	adligen statt fürstlichen
	1	von unten	„	As statt Als
54	6	„ „	„	er ist zu streichen.
55	10	von oben	„	Interesse.
57	6	„ „	„	malitiös.
	Anm. 2	„ „	„	nicht statt nichts
59	4	„ „	„	fasting.
63	1	„ „	„	scenische.
	15	von unten	„	diese statt deise.

Vita.

Ich, Kurt Emanuel Wieruszowski ev.Confession, wurde am 11. Juli 1877 zu Görlitz als Sohn des Kaufmanns Ignatz Wieruszowski geboren. Nach Absolvierung der Elementarklassen besuchte ich Gymnasium und Realschule meiner Vaterstadt, später die Jakobson-Realschule zu Seesen am Harz und die Oberrealschule zu Elberfeld, an der ich im Februar 1898 das Abiturientenexamen bestand. Nachdem ich 14 Tage darauf durch eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen das Reifezeugnis des Realgymnasiums erworben, bezog ich im April 1898 die Universität Lausanne um romanische Sprachen zu studieren, im Wintersemester 1898/9 diejenige von Lyon. Vom April 1899 studierte ich dann in Bonn, von Herbst 1899 bis zum Herbst 1900 in Leipzig, und seitdem wieder in Bonn, hauptsächlich deutsche, englische und romanische Philologie. Meine akademischen Lehrer waren die Herren:

in Lausanne: Bonnard, Delhorbe, Maurer, Milloud, Parander, Renard, Rossier.

in Lyon: Clédat, Covelle, Fabia, Fontaine, Lechat, Legouis, Mariéjol.

in Leipzig: v. Bahder, Birch-Hirschfeld, Brugmann, Hirt, Köster, Lake, Lamprecht, Wülker, Wundt.

in Bonn: Bülbring, Buscherbruck, Cann, Clemen, Erdmann, W. Förster, Frank, Litzmann, Rimbach, Trautmann, Wilmanns.

Ihnen allen bin ich verpflichtet, insbesondere Herrn Prof. Bülbring, dem ich vielfache Förderung und die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke.